



**C 21783 F**

# **DAS SCHULLANDHEIM**

- 1 Information und Bericht**  
**Pfingsttagung in Obersteinbach**
- Vorstandssitzungen und Arbeitsgespräche
  - Bericht: Arbeitskreis „Analyse der Schullandheimarbeit“
  - Bericht: Arbeitskreis „Handbuch“
  - Bericht: Schriftleitung — „Schullandheime stellen sich vor“
- 10 Strukturwandel in der Schullandheimküche?**
- 13 Jugendgemäße Ernährung im Schullandheim**
- 18 Betr.: Schullandheim und DIDACTA '72**
- 23 Es fehlt das Geld**
- 26 Das Unterrichtsbeispiel**
- 36 Fröhlicher Wettstreit im Schullandheim**
- 44 Aus den Landesverbänden**  
**— Berichte und Notizen —**



**Neue Kontonummer des  
Verbandes Deutscher Schullandheime  
Hamburger Sparcasse von 1827  
Nr. 1315 / 120 939**

---

„Das Schullandheim“, Fachzeitschrift des Verbandes Deutscher Schullandheime mit Sitz in 2 Hamburg 13, Tesdorfstraße 16, Telefon: (04 11) 45 16 41. Erscheint vierteljährlich. Postverlagsort Hamburg. Preis DM 1,— je Heft.

**Schriftleiter:** Hans-Jürgen Hübner, 28 Bremen, Wilhelm-Liebknecht-Str. 4, Telefon (0421) 46 26 35, dienstlich (0421) 4492-5159

**Ständige**

**Mitarbeiter:** Heinrich Lübker, 207 Ahrensburg, Am Birkenhain 3,  
Dr. Ernst Schmidt, 2057 Reinbek, Raade 12  
Herbert Künning, 2800 Bremen, Kopernikusstraße 141,  
Telefon (04 21) 27 09 53

**Anzeigenwerbung:** Über die Schriftleitung

**Druck und Verlag:** Hans Krohn, 2800 Bremen 21, Werftstraße 180

# **DAS UNTERRICHTSBEISPIEL**

**Sonderdruck aus Nr. 83/1972**

**„Das Schullandheim“**

**Thema:**

**Landvermessung — Geometrie im Schullandheim**

# Das Unterrichtsbeispiel

1. Thema: Landvermessung — Geometrie im Schullandheim

2. Didaktische Analyse

2.1 Begründung des Themas und der Stoffauswahl

Es fällt häufig schwer, Schüler der Hauptschule für den Geometrieunterricht zu interessieren, zu motivieren: Warum soll man irgendwelche Dreiecke, Vierecke oder Kreise zeichnen? Warum legt der Lehrer soviel Wert auf die Genauigkeit der Zeichnungen? Was kann der Schüler mit seinen Geometriekenntnissen anfangen? Alle diese Fragen erledigen sich fast von selbst, wenn man dem Schüler Gelegenheit gibt, die Geometrie auf das zurückzuführen, was sie ursprünglich bedeutet, auf die Erd- oder Landvermessung. Der Aufenthalt in einem Schullandheim gibt den Schülern die beste Gelegenheit, die Geometrie in ihrem ursprünglichen Sinn zu betreiben: Hier zeichnen die Schüler keine abstrakten, für sie bedeutungslosen Dreiecke an die Wandtafel oder ins Heft, sondern konstruieren Dreiecke, die sich sinninhaltlich mit der umgebenden Landschaft verbinden, einerseits auf eigenen genauen Messungen beruhen, andererseits nur dann zu befriedigenden Ergebnissen führen, wenn exakt gezeichnet wird und schließlich Ergebnisse zeitigen, die eigene Fragen der Schüler beantworten. Für den nachfolgenden Geometrieunterricht läßt sich eine Konkretisierung der Aufgaben und ein stärkeres Interesse, eine stärkere Lernmotivation der Schüler erwarten.

2.2 Situation

2.2.1 Situation der Klasse

Erst zwei Monate vor der Klassenreise wurden die beiden 7. Hauptschulklassen aus den Resten von drei Parallelklassen sowie einigen zugeschulerten Schülern zusammengestellt. In der kurzen Zeit hatten sich die beiden Klassen noch nicht zu neuen Gemeinschaften zusammengefunden: Dies sollte eine der Hauptaufgaben der Klassenreise sein. Andererseits bedeutete der Abgang vieler Schüler zum Gymnasium bzw. zur Realschule für die Verbleibenden eine „negative Auslese“, die vielfach mit einer gewissen „Schulmüdigkeit und Desinteresse“ am Unterricht gepaart war. Auch die Lernbereitschaft der Schüler sollte durch die Wahl eines reizvollen Themas für die Klassenreise gefördert werden.

Ein großer Teil der Schüler fuhr bereits zum sechsten Mal ins schuleigene Heim in Kisdorf, da vom 3. Schuljahr an jede Klasse unserer Schule jährlich dorthin reist und zusätzlich zwei Klassen im Januar zum Schuljahresende eine „Abschlußfahrt“ dorthin unternommen hatten. Diese Tatsache barg den Vorteil in sich, daß die Umgebung

des Heims sowie der Tagesablauf den Schülern vertraut war und ihnen ein *weitgehend selbständiges Handeln* erlaubte. Andererseits fordert die häufige Wiederkehr des Aufenthaltes vom Lehrer, immer wieder Neues zu bieten und den Aufenthalt abwechslungsreich zu gestalten.

### 2.2.2 Lage des Heims

Das Schullandheim Kisdorf liegt auf dem bewaldeten Geestrücken Schleswig-Holsteins am Abhang der höchsten Erhebung der Umgebung, des 96 m hohen „Berges Rathkrügen“. Es bietet Platz für zwei Klassen, deren Schlafräume getrennt sind voneinander durch die beiden großen Tagesräume, die jedoch gleichzeitig den Klassen die Möglichkeit geben, eng zusammenzuarbeiten.

Da die Schüler beider Klassen häufig gemeinsam nach Kisdorf gefahren waren und stets enge Verbindungen zueinander unterhielten, bot es sich von vornherein an, mit beiden Klassen das gleiche Thema zu bearbeiten.

### 2.3 Lernziele

Am Beispiel des Theodoliten sollten die Schüler lernen, *mit empfindlichen mechanischen und optischen Geräten umzugehen. Sie sollten lernen, genaue Messungen durchzuführen und diese Messungen in der gemeinsamen Planung vorzubereiten und zu durchdenken.* Dazu gehörte auch die Einsicht, daß einer allein die notwendigen Messungen nicht durchführen konnte, sondern daß befriedigende Ergebnisse erst durch enge Zusammenarbeit mehrerer Schüler *in Arbeitsgruppen* möglich wurden. Schließlich mußten die Schüler lernen, *maßstabsgetreue, genaue Zeichnungen anzufertigen*, denn erst sie führten zum Ergebnis, zur Lösung der gestellten Aufgabe.

### 3. Arbeitsmittel

Selbsthergestellte Theodoliten und Bandmaße; Wandtafel und Kreide; Zeichenpapier, Bleistifte, Lineale, Geo-Dreiecke, Notizzettel.

### 4. Vorbereitung des Themas in der Schule

Das Thema wurde in zwei verschiedenen Unterrichtsfächern vorbereitet: Im Geometrie- und im Werkunterricht.

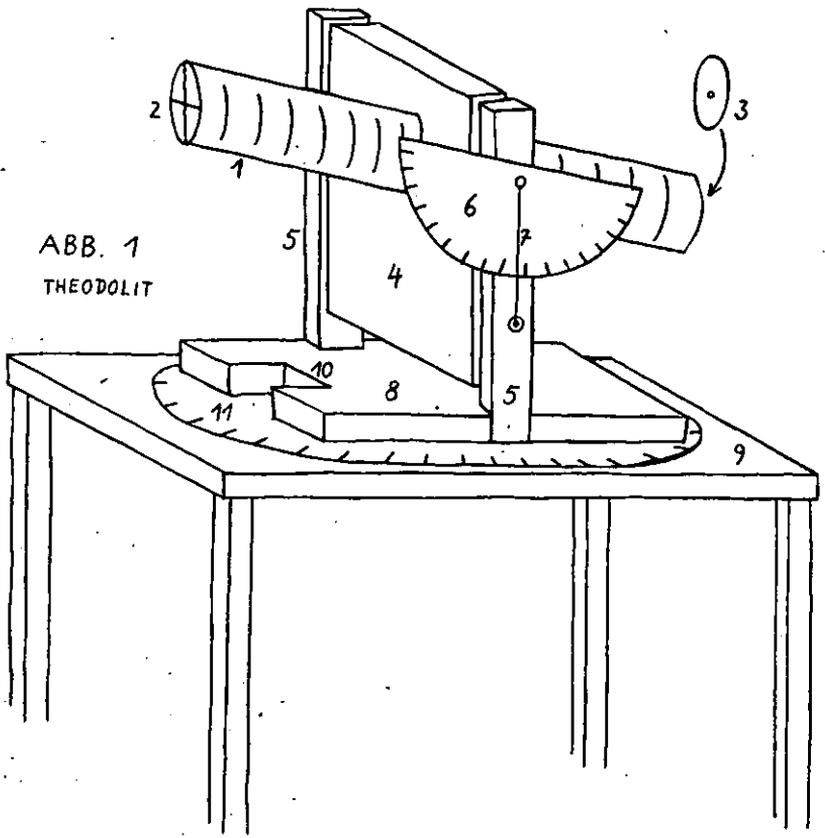
#### 4.1 Geometrieunterricht

Im Geometrieunterricht mußten die Schüler in erster Linie lernen, aus gegebenen Winkeln und Seitenlängen Dreiecke zu konstruieren. Für den Umgang mit den Theodoliten wurde insbesondere die Konstruktion eines Dreiecks benötigt, von dem eine Seite und die beiden anliegenden Winkel bekannt sind (WSW). Weiterhin mußten die Schüler im Geometrieunterricht den sicheren Umgang mit den

Zeichengeräten erlernen, was nur durch immer wiederkehrende Übungen möglich war. Schließlich wurden im Geometrieunterricht die Winkelscheiben gezeichnet, die für den Bau der Theodoliten notwendig waren.

#### 4.2 Werkunterricht

Die für die Durchführung des Themas benötigten Theodoliten wurden in fünf Doppelstunden im Werkunterricht hergestellt. Zum besseren Verständnis des Folgenden hier eine kurze Werk- und Funktionsbeschreibung des Theodoliten: Der Theodolit besteht aus einem Hohlrohr (1), in das am einen Ende ein Fadenkreuz (2) und am anderen Ende eine Abdeckscheibe mit einem stecknadelkopfgroßen Loch (3) eingearbeitet ist. Durch diese Zielvorrichtung kann man jeden beliebigen Punkt genau anvisieren. (Vergl. Abb. 1.)



Das Hohlrohr ist in eine Holzplatte (4) eingelassen, die sich über Dübel zwischen zwei senkrechten Haltestäben (5) drehen kann. Am äußeren Ende des einen Dübels ist eine halbe Winkelscheibe (6) sowie ein Lot (7) befestigt. Die Winkelscheibe dreht sich bei vertikalen Schwenkung des Zielrohres gleichmäßig mit, und vermittels des Lotes kann man jeden Winkel genau ablesen, um den das Zielrohr vertikal geschwenkt wurde.

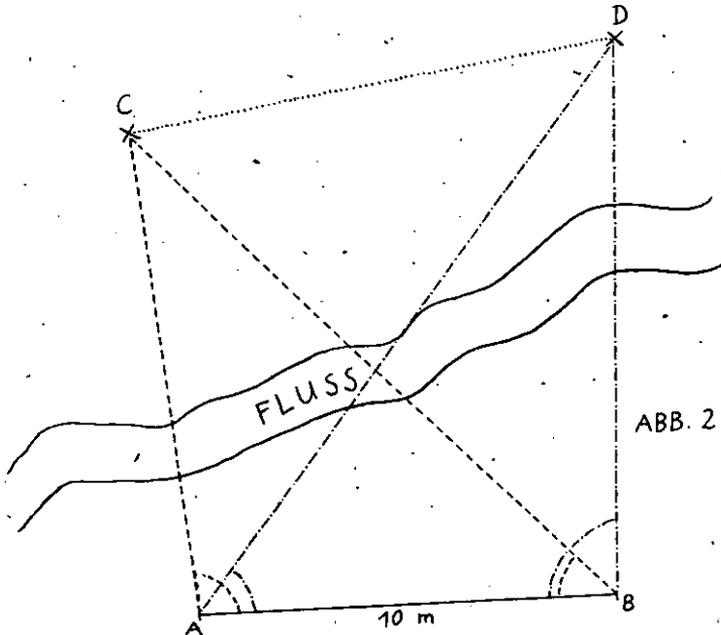
Die beiden oben erwähnten Haltestäbe (5) sind fest in einer horizontalen Platte verankert (8), die wiederum drehbar auf dem Untergestell des Theodoliten angebracht ist (9). Durch ein Fenster (10) in der Horizontalplatte kann man jede horizontale Schwenkung des Theodoliten auf der Gradscheibe (11) ablesen, die auf das Untergestell des Theodoliten aufgezogen ist.

Bis zum Beginn der Klassenreise wurden im Werkunterricht vier Theodoliten fertiggestellt, einem fünften fehlte nur noch das Untergestell. Er wurde im Heim zum Ende gebaut. So konnte die Klasse zunächst in vier, später in fünf Gruppen arbeiten.

### 5. Planung und Durchführung

Da die Durchführung des Unterrichtsthemas nur unwesentlich von der vorherigen Planung abwich, soll hier auf eine gesonderte Abhandlung der Planung verzichtet werden. Die Durchführung des Themas untergliederte sich in die folgenden Schritte:

- a) Einführung in die Vermessung von Entfernungen
  - b) Durchführung von Vermessungen im Gelände (Gruppenarbeit)
  - c) Einführung von Höhenmessungen
  - d) Durchführung von Höhenmessungen im Gelände (Gruppenarbeit).
- a) Auf dem Parkplatz hinterm Heim wurde mit Kreide eine Skizze wie in Abbildung 2 auf die Asphaltdecke gezeichnet (jedoch ohne die gestrichelten und gepunkteten Linien). Dieselbe Skizze erschien auf einer Standtafel, die daneben gestellt wurde. Die Frage an die Schüler lautete: „Wie können wir feststellen, wie weit die Punkte C und D voneinander entfernt sind. Mit dem Bandmaß allein können wir die Entfernung nicht bestimmen, da uns der Fluß daran hindert.“ Drei Voraussetzungen brachten die Schüler sehr schnell auf die Idee, wie man das Problem lösen konnte: Erstens war eine 10 m lange Meßstrecke gegeben, zweitens wußten alle, daß man mit den Theodoliten Punkte anpeilen und Winkel messen konnte, und drittens war bekannt, daß man aus einer gegebenen Strecke und den beiden anliegenden Winkeln Dreiecke konstruieren kann. Gemeinsam wurden daher zunächst die Winkel ABC und BAC gemessen, die Ergebnisse an der Tafel notiert und in die Tafelskizze eingezeichnet. Die beiden freien Schenkel schnitten sich im Punkt C. Dasselbe wurde anschließend mit den Winkeln ABD und BAD durchgeführt.



Soweit folgten alle Schüler den vorgenommenen Schritten ohne Schwierigkeiten, obwohl die eigentliche Aufgabe, nämlich die Bestimmung der Entfernung CD damit noch nicht gelöst war. Für den letzten, entscheidenden Schritt benötigten die Schüler dann noch sehr lange Zeit und erhebliche Hilfen durch den Lehrer. Schließlich kam ein Schüler auf die Idee, die Punkte C und D in der Tafelskizze miteinander zu verbinden, dort auszumessen und nun dem Maßstab entsprechend umzurechnen in die wirkliche Entfernung.

Nachdem der gesamte Lösungsweg noch einmal wiederholt worden war und dabei möglichst viele Schüler zum Vermessen herangezogen worden waren, wurde die Beschäftigung mit dem Theodoliten für diesen Tag beendet und fand am nächsten Tag ihre Fortsetzung in einer zweiten Übungsaufgabe, die den Schülern die Notwendigkeit genauen Zeichnens nahebringen sollte: Auf dem Sportplatz des Heims wurden als Punkte C und D zwei Hürdenständer in einem Abstand von etwa 25 m voneinander aufgestellt. Es galt, die Entfernung der beiden Ständer voneinander zu bestimmen, ohne den Rasen des Sportplatzes zu betreten. Die gerade Rasenkante bot sich als Meßstrecke von vornherein an. Die Durchführung der Messungen zeigte, daß etwa zwei Drittel der Klasse die Arbeit mit dem Theodoliten bei der Messung von Horizontalwinkeln bereits so gut beherrschte (nach

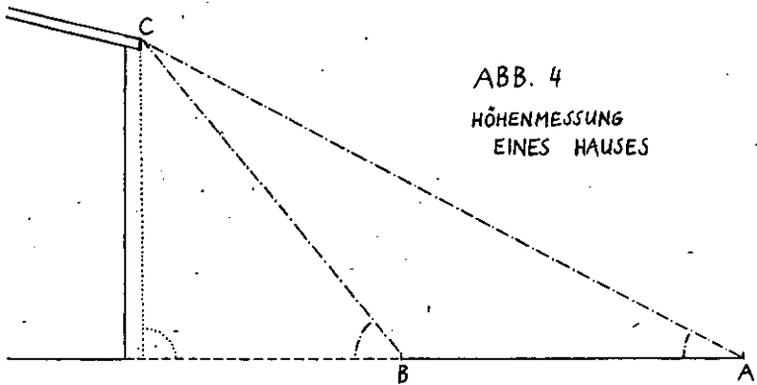
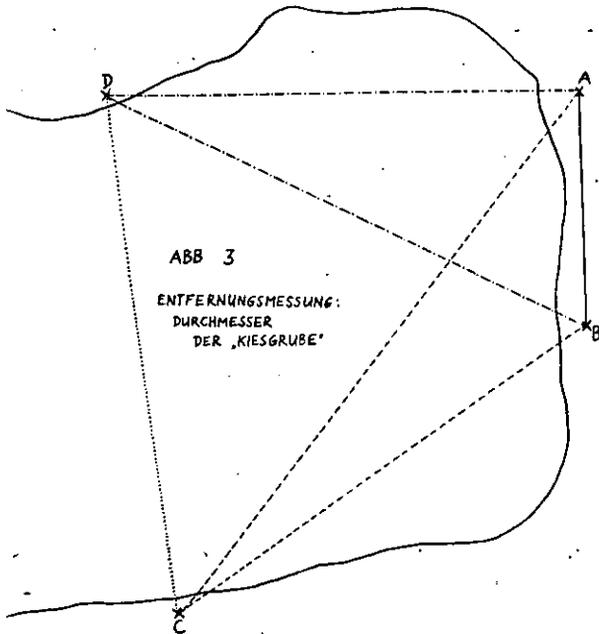
der nur einmaligen Vorübung vom Vortag), daß sie dem übrigen Drittel ihr Wissen vermitteln konnten und dies auch taten. Die Ergebnisse der gemeinsamen Messungen wurden notiert und anschließend im Tagesraum an die Tafel geschrieben. Jeder Schüler der Klasse hatte sodann die Aufgabe, durch eine möglichst genaue Zeichnung im Maßstab 1 : 100 herauszubekommen, wie weit die Ständer C und D voneinander entfernt waren. Die ersten Schüler, die diese Aufgabe erledigt hatten, wurden nach draußen geschickt, um mit dem Maßband die tatsächliche Entfernung festzustellen. Der anschließende Vergleich der mit Hilfe der Zeichnungen gefundenen Entfernung mit der tatsächlich gemessenen Entfernung hatte zwei Komponenten: Einerseits zeigte er, daß die selbstgebauten Theodoliten außerordentlich genaue Ergebnisse zeigten — worüber die Schüler natürlich sehr stolz waren —, andererseits zeigte sich, daß trotz gleicher Voraussetzungen die Zeichnungen teilweise doch beträchtlich voneinander differierten, daß aber diejenigen, die sich um genaue Zeichnungen bemühten, auch exakte Ergebnisse zustandebrachten.

b) Nach diesen beiden Vorübungen führten die Schüler nun in gleicher Weise Entfernungsmessungen im Gelände rund um das Schulandheim durch. Es würde zu weit führen, auf alle Messungen im einzelnen einzugehen. Höhepunkt dieser Vermessungen und gleichzeitig ihr Abschluß war die Vermessung der „Kiesgrube“, die schon vor Jahren stillgelegt wurde, längst an ihren Rändern aufgeforschet ist und im Laufe der Jahre voll Regenwasser gelaufen ist, so daß sie im Sommer unseren Klassen als Bade- und Schwimmstelle dient und im Winter eine herrliche Eisbahn abgibt. Daher war in den Vorjahren sehr häufig die Frage nach der Entfernung von einem Ufer zum anderen gestellt worden, und der Vorschlag, die Klasse in vier Gruppen einzuteilen und diese Entfernung dann wettbewerbsartig mit Hilfe von Theodoliten und Bandmaßen zu bestimmen, wurde begeistert aufgenommen. Die Tatsache, daß die Ergebnisse der vier Gruppen insgesamt bei einer tatsächlichen Entfernung von fast genau 59 m nur um weniger als 2 m voneinander differierten, bewies, daß die Schüler den Umgang mit dem Theodoliten in bezug auf die Horizontalvermessung beherrschten. (Abb. 3).

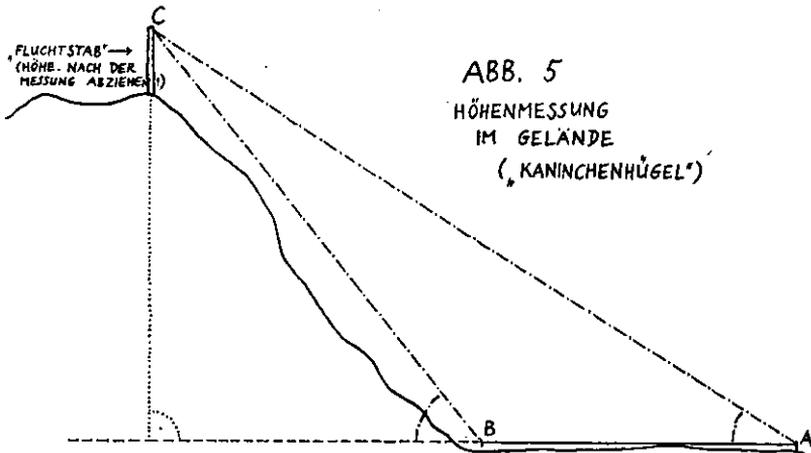
c) Erst jetzt wurde der Vertikalwinkel eingeführt, mit dessen Hilfe man Höhen und Erhebungen in der Landschaft vermessen kann. Vorübungen fanden wieder im Heimgelände statt. Das Heim selbst bot sich als Vermessungsobjekt an. Zunächst wurde wieder eine Meßstrecke auf dem Sportplatz abgesteckt (Strecke AB), die auf das Haus zuführte. Anschließend wurde dann vom Punkt A aus zunächst das untere Ende der Hausmauer angepeilt und dann der Theodolit soweit in der Vertikalen geschwenkt, bis die Oberkante der Mauer im Visier erschien. (Abb. 4) Der gemessene Höhenwinkel wurde notiert.

Dasselbe wurde dann vom Punkt B aus vollzogen. Mit Hilfe einer Zeichnung konnte anschließend die Höhe des Hauses bestimmt werden. Diese Übung wurde von den einzelnen Arbeitsgruppen mehrfach wiederholt, bis die Sicherheit ausreichte, um ähnliche Vermessungen im Gelände durchzuführen.

d) Als Vermessungsobjekte boten sich an die beiden benachbarten Bauernhöfe, der einzeln stehende Baum, der sich in einiger Entfer-



nung hinterm Heim auf dem Berg Rathkrügen erhebt, und der Kieshang im Friedrichstal. Höhepunkt war wieder ein Gruppenwettbewerb. Es galt, die Höhe des Kaninchenhügels zu bestimmen, einer eiszeitlichen Tunnelablagerung, die sich unvermittelt aus der Landschaft erhebt und häufig Ziel von Spaziergängen war. Ein echtes Erfolgserlebnis war es dann für die Schüler, als sie feststellten, daß drei der fünf Gruppen trotz unterschiedlicher Meßstrecken und unterschiedlicher Ausgangspunkte ihrer Messungen, trotz völliger Unabhängigkeit voneinander ein völlig gleiches Ergebnis mit ins Heim zurückbrachten und daß die beiden übrigen Gruppen nur unerheblich davon abwichen. (Abb. 5)



## 6. Auswertung

### 6.1. Analyse

Bei der Durchführung der verschiedenen Vermessungsaufgaben waren deutliche Fortschritte der Schüler auf den verschiedenen Teilgebieten festzustellen. Hatten sie zunächst noch Schwierigkeiten, die in der Natur mit den Theodoliten gemessenen Winkel in der Zeichnung an der richtigen Stelle einzutragen, so wurde dies später zu einer reinen Routineangelegenheit. Waren zunächst noch recht ungenaue Meßergebnisse erzielt worden, weil das Gerät z. B. wackelig aufgestellt worden war oder weil derjenige, der den Zielpunkt anvisierte, den Theodoliten wieder verrückte, bevor der genaue Winkel abgelesen werden konnte, so wurden im Laufe der Zeit die Messungen immer exakter. Der Grund hierfür war in erster Linie die immer besser funktionierende Zusammenarbeit in den einzelnen Arbeitsgruppen: Die Schüler spezialisierten sich auf die verschiedenen Teilaufgaben wie Anpeilen, Gradzahlen Ablesen, Winkeldifferenz Ausrechnen,

Markieren der Meßpunkte, Ausmessen der Meßstrecke, Protokollführen und schließlich — neben dem Messen die wichtigste Teilaufgabe — das Anfertigen der notwendigen genauen Zeichnungen. Die Schüler merkten bald, daß die besten Ergebnisse von den Gruppen erzielt wurden, die am besten zusammenwirkten. Für den Lehrer war es in diesem Zusammenhang wichtig, darauf zu achten, daß die Schüler durch diese Spezialisierung nicht den Zusammenhang der einzelnen Teilaufgaben vernachlässigten oder aus den Augen verloren. Diese Gefahr bestand weniger bei der eigentlichen Vermessung als vielmehr bei der anschließenden Anfertigung der Zeichnung, bei der die „Zeichenspezialisten“ gern allein gelassen wurden. Hier mußte der Lehrer mehrfach eingreifen, indem er auch die weniger begabten Zeichner mit heranzog.

Abschließend läßt sich sagen daß die unter 2.3 angeführten Lernziele erreicht wurden und daß die Schüler, zur Schule zurückgekehrt, mit weitaus mehr Interesse am Geometrieunterricht teilnahmen als zuvor. Besonders das Konstruieren von Dreiecken, der Umgang mit Zirkel, Lineal und Winkelmesser stieß nun auf große Beliebtheit bei den Kindern, denn sie wußten jetzt, daß dies keine „sinnlosen“ Arbeiten sind.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei unseren Landvermessungsarbeiten zwei Fehlerquellen vorhanden waren, die bewußt in Kauf genommen wurden, weil sie für den Unterricht keine echte Bedeutung erlangten: 1. Die Skalenscheiben der Theodoliten waren von den Schülern selbst gezeichnet worden und daher nicht immer ganz exakt. 2. Bei der Höhenmessung wurde die Eigenhöhe des Theodoliten nicht mit in Rechnung gestellt, da sie die Schüler nur verwirren würde.

## 6.2 Übertragbarkeit

Landvermessung läßt sich in jedem Falle übertragen auf jeden Schullandheimaufenthalt einer entsprechenden Altersgruppe. Die Jahreszeit spielt hierbei keine Rolle, und interessante Meßobjekte wird man bei jedem Schullandheim finden, und wenn es das Heim selbst ist.

## 7. Literatur

Eduard Imhof: Gelände und Karte, Zürich 1950 (Neudruck 1958)

Karlheinz Herzig: Kartenkunde, Bonn o. J.

Karl Thöne: Karte und Kompaß, Bern/Stuttgart 1965

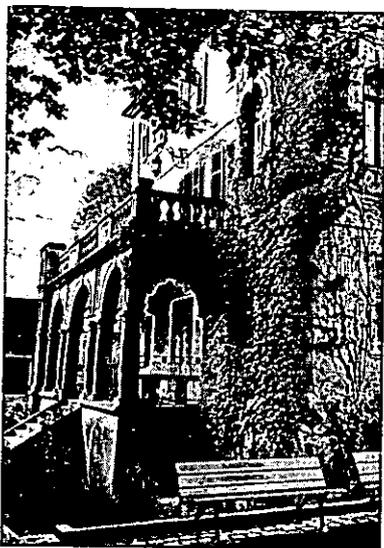
Ferner zwei Examensarbeiten zur 2. Lehrprüfung (Hamburg):

Häns-Peter Jacobsen: Vermessungsübungen im Gelände und ihre unterrichtliche Auswertung, 1970

Reinhard Bosse: Arbeit mit dem Theodoliten im Gelände und ihre Auswertung im Erdkundeunterricht einer R 9, 1970

# Pfingsttagung in Obersteinbach

Arbeitsgespräche des Pädagogischen Arbeitskreises  
und Vorstandssitzung



## Schullandheim Obersteinbach

Träger und Besitzer des  
zweiklassigen Heimes ist das  
Schullandheimwerk Mittelfranken

Tagungsstätte der Pfingsttagung war das schöne und in den Jahren 1966 bis 1968 großzügig für die Schullandheimarbeit umgebaute Haus, das mit seinem Raumangebot die besten Voraussetzungen für die Durchführung der umfangreichen Tagesordnung gab.

Über den Verlauf der Tagung wird nachfolgend in der schon gewohnten Form des Protokollauszuges berichtet. Zur Übersicht über die angesprochenen Themen stellen wir die Tagesordnung voran:

1. Vorstandssitzungen an 3 Tagen nach gesonderter Tagesordnung
2. Bericht über den Stand der Arbeit
3. Fortsetzung der Beratungen des Pädagogischen Ausschusses in Arbeitsgruppen
  - 3.1 Überlegungen zur Erstellung einer Analyse über das Verhalten von Klassen und Schülern in Schullandheimen
  - 3.2 Disposition eines Handbuchs über Schullandheimarbeit
  - 3.3 Erarbeitung von Unterrichtsbeispielen
  - 3.4 Die Bedeutung der Schullandheimarbeit im Rahmen der Bildungsplanung — Konzeption und notwendige Förderungsmaßnahmen

4. Bericht über die Arbeitsergebnisse im Plenum
5. Vorbereitung einer Vorstands- und Beiratssitzung mit dem Vorstand des Landesverbandes Baden-Württemberg im Oktober 1972 in Stuttgart.

Zu den einzelnen Themen, die in Arbeitsgruppen bearbeitet wurden, standen aufgrund der vorangegangenen Tagungen vorbereitete Arbeitspapiere zur Verfügung, die wesentlich zu einer Ökonomisierung der Arbeit beitragen.

## **Aus den Protokollen der Arbeitstagung in Obersteinbach**

### **I. Vorstandssitzungen im Schullandheim Obersteinbach**

#### **A. EINLEITENDE SITZUNG**

##### **1. Arbeitssituation des Vorstands**

Der geschäftsführende Vorstand führt die Vorstandsgeschäfte wie bisher weiter.

Diskutiert wird die mögliche Entwicklung in der Vorstandsarbeit in den Jahren nach 1973. Es wird festgestellt, daß in zunehmendem Maße Repräsentation und Engagement in pädagogischen Fragen auf Bundesebene notwendig sind. Es ist unbedingt anzustreben, in stärkerem Maße Bundesmittel für die zentralen Aufgaben des Verbandes zu beschaffen, um eine entsprechende Geschäftsführung zu ermöglichen. Zunächst wird damit noch nicht zu rechnen sein. Bis dahin wird in der bisherigen Weise weitergearbeitet. Zur personellen Zusammensetzung des Vorstands kann noch nichts ausgesagt werden. Eine Reihe von Vorstandsmitgliedern ist auch auf Landesebene und in anderen Gremien stark engagiert. Zum Teil werden hier noch organisatorische Regelungen zu finden sein.

##### **2. Zur Durchführung der Arbeitstagung**

Inhalt und Organisation der Arbeitstagung werden durchgesprochen und beschlossen. Finanziell wird die Arbeitstagung durch Mittel des Paritätischen Bildungswerks unterstützt.

##### **3. Zur Vorbereitung der Vorstands- und Beiratssitzung mit dem Vorstand des Landesverbandes Baden-Württemberg im Oktober 1972 in Stuttgart**

Der Vorstand nimmt von dem Briefwechsel bzw. dem Inhalt der vorbereitenden Gespräche zwischen dem geschäftsführenden Vorsitzenden des Verbandes und Herrn Hilscher vom Vorstand des Landesverbandes Baden-Württemberg Kenntnis. Vorgesehen sind als Anreisetag der 19. 10., für die Tagung der 20. und 21. 10. 72.

^ Zum derzeitigen Zeitpunkt werden folgende Tagesordnungspunkte für notwendig gehalten: Bericht des Vorstands, Fachzeitschrift, Zusammenarbeit mit den Landesverbänden, Planung für die Bundestagung in Berlin.

#### **4. Probleme der Fachzeitschrift**

Herr Hübner berichtet über die Planung für die nächsten drei Ausgaben der Fachzeitschrift. Auch Unterrichtsbeispiele liegen für diese drei Ausgaben bereits vor. Im redaktionellen Teil kann keine Werbung für einzelne Schullandheime erfolgen. Eine Möglichkeit der „Selbstdarstellung“ soll durch eine Beilage geschaffen werden, in die Texte und Bilder von Einrichtungen unserer Mitglieder zum Selbstkostenpreis aufgenommen werden.

(Siehe dazu: IV. „Schullandheime stellen sich vor“)

Zur Anzeigenwerbung in unserer Zeitschrift:

Die Anzeigenverwaltung wird inzwischen in eigener Verantwortung durch die Schriftleitung getragen. Der Vertrag mit der Werbeagentur Jamer wurde gelöst.

#### **5. Mitglieder-Anliegen**

Unser Vorstandsmitglied Dr. Walter Requardt wurde für seine Arbeit durch Ernennung zum Ehrenvorsitzenden seines Schullandheimvereines geehrt. Das von ihm gegründete Schullandheim auf Spiekeroog trägt seinen Namen.

Der Vorsitzende des Landesverbands Berlin Johannes Schultz wurde für seine fünfzigjährige Tätigkeit mit der goldenen Ehrenplakette des DPWV geehrt.

Prof. Hempel von der Universität Münster hat ein Gutachten über die Bedeutung der Schullandheimarbeit vorgelegt.

### **B. GEMEINSAME SITZUNG VON VORSTAND UND PÄDAGOGISCHEM AUSSCHUSS**

Zu Beginn der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Pädagogischem Arbeitskreis wird des verstorbenen Freundes und Mitarbeiters Adolf Salfner gedacht. Grüße werden von unserem Vorsitzenden Wilhelm Berger und von Johannes Schultz aus Berlin übermittelt.

#### **Bericht über den Stand der Arbeit**

Es wird über die Verbreitung des Bildbands, der gemeinsam mit dem Jugendherbergswerk erstellt wurde, berichtet. Der Band hat ein sehr lebhaftes und positives Echo in Bundes- und Länderministerien gefunden.

Der Pädagogische Ausschuß wird seine Arbeit nunmehr in Arbeitsgruppen fortsetzen. Der Vorsitzende ruft noch einmal den Stand der bisher erarbeiteten Thesen und Arbeitsschritte in Erinnerung. Folgende Gruppen werden tätig:

1. Erstellung einer Analyse zur Schullandheimarbeit heute (Federführend H.-P. Reier)
2. Disposition für das geplante Handbuch (Klaus Lemitz)
3. Grundsatzforderungen des Verbandes an die Öffentliche Hand (H.-W. Erdmann, E. Johannsen)

### **C. GEMEINSAME SITZUNG VON VORSTAND UND PÄDAGOGISCHEM AUSSCHUSS ZUM ABSCHLUSS DER TAGUNG**

Über die Arbeit der einzelnen Gruppen wird im Plenum der Versammlung berichtet.

1. Zur Erstellung einer Analyse zur Schullandheimarbeit: Mit den ersten Befragungen soll begonnen und am 23./24. 9. die Beratung in Hamburg fortgesetzt werden.  
(Dazu Sonderprotokoll II)
2. Zur Vorbereitung des Handbuchs der Schullandheimpädagogik: Die vorbereitete Gliederung wird gebilligt. Die Arbeit wird bereits in Angriff genommen und am 23./24. 9. in Hamburg fortgesetzt.  
(Dazu Sonderprotokoll III)
3. Alle Gruppen haben sich mit der Erstellung eines Grundsatzpapiers zur Schullandheimarbeit befaßt, zu dem der Vorsitzende eine Arbeitsgrundlage erstellt hat, die sich im Wesentlichen auf Veröffentlichungen und Beschlüsse des Verbandes in den letzten Jahren stützt. Die Konzeption dieses Arbeitspapiers wird voll bestätigt. Ein besonderer Entwurf wird für die finanziellen Forderungen an die Öffentliche Hand vorgelegt und genehmigt.

## **II. Der Arbeitskreis „Analyse der Schullandheimarbeit“**

des Pädagogischen Ausschusses kam in seinen Beratungen zu folgenden Feststellungen:

1. Die Notwendigkeit einer Analyse wird bestätigt.
2. Der ursprüngliche Plan, ein wissenschaftliches Institut für die Erstellung einer solchen Untersuchung zu gewinnen, kann innerhalb der Zeit, die für die Durchführung vorgesehen war (etwa bis Mitte 1973 zur evtl. Vorlage bei der Hauptversammlung in Berlin), nicht realisiert werden.

Es wurde zudem eingewandt, daß das in Bad Essen erarbeitete Material einerseits aktuelle Akzente unberücksichtigt lassen könnte und andererseits ein Genehmigungsverfahren bedingen würde, da der Intimbereich der Befragten berührt wird.

Daher kam

3. der Vorschlag, zunächst in überschaubarem Rahmen Befragungen durchzuführen.

Es ist daran gedacht, in 4 Bundesländern jeweils Schüler und Eltern von 3 Klassen, sowie ein Kollegium anzusprechen. Wiederum abweichend von den in Bad Essen entwickelten Fragekatalogen werden Eltern, Schüler und Lehrer — in jeweils gesonderten Einladungen — gebeten, zur Schullandheimarbeit, wie sie sie erwarten, bzw. wie sie ihnen begegnet ist, ohne Bindung an vorgegebene Formulierungen Stellung zu nehmen.

Um eine Vergleichbarkeit der Antworten zu ermöglichen, werden lediglich Hilfen zur Beurteilung angeboten.

Die Durchführung dieser „Vorbefragung“ soll bis zum September 1972 abgeschlossen sein, so daß in der Beirats- und Vorstandssitzung im Oktober 1972 beraten werden kann, ob

4. aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse mit gleicher oder modifizierter Fragestellung Schüler, Eltern und Lehrer in hinreichender Population angesprochen werden können, um

5. zunächst die für den verbandsinternen Bereich wichtigen Fakten und Daten zu gewinnen und darüber hinaus

6. Aussagen abzuleiten, die allgemein bildungspolitischen Charakter haben könnten.

Die Arbeit wird auf einer weiteren Arbeitstagung, 22. bis 24. September 1972, in Hamburg fortgesetzt.

### **III. Arbeitskreis „Handbuch“**

Die im Entwurf vorgelegte Konzeption eines Handbuches über Schullandheimpädagogik wurde im Arbeitskreis weitgehend erörtert und Grundlage für die nachfolgende Disposition, die richtungsweisend für die unmittelbare Arbeit sein soll.

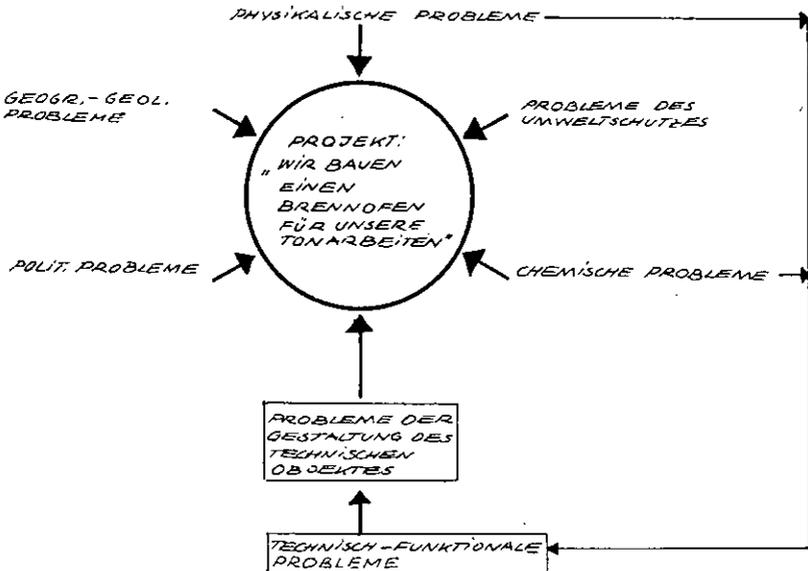
Bei dieser Disposition sind noch nicht berücksichtigt die Bereiche: Gesetzliche Grundlagen der Schullandheimarbeit, Raumprobleme, verwaltungstechnische Fragen, Literaturangaben. Diese Aspekte sollen zu einem späteren Zeitpunkt erörtert werden, gleichwohl die Fragen der Erscheinungsform des Handbuches.

Schwerpunktmäßig sollen die Punkte 1 und 2 bis zum Ende dieses Jahres im Rohmanuskript bearbeitet sein.

- 1 Zur Theorie der Schullandheimpädagogik
  - 1,1 Historischer Abriss über die Schullandheimbewegung
  - 1,2 Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Schullandheimes
  - 1,3 Realbegegnung als didaktisches Prinzip der SH-Pädagogik
  - 1,4 Lernzielorientierte Schullandheimpädagogik
- 2 Zur Praxis der Schullandheimpädagogik
  - 2,1 Projektarbeit im Schullandheim
    - 2,1,1 (Allgemeine Vorüberlegungen)
      - 2,1,2 — 10 Beispiele
    - 2,2 Fachspezifische Arbeit im Schullandheim
      - 2,2,1 (Allgemeine Vorüberlegungen)
        - 2,2,2 — 10 Beispiele
      - 2,2,3 Soziale Aspekte der Schullandheimarbeit
        - 2,2,3,1 Kommunikation
        - 2,2,3,2 Kooperation
        - 2,2,3,3 Integration
    - 2,3 Musische Arbeit im Schullandheim
    - 2,4 Spiele im Rahmen der Schullandheimarbeit
    - 2,5 Wandern im Rahmen der Schullandheimarbeit.

**Dazu bedarf die Arbeitsgruppe der Hilfe aller interessierten Mitglieder des Verbandes.**

Das folgende Schema zeigt, wie das schullandheimspezifische Projekt: „Wir bauen einen Brennofen“, unter verschiedensten Gesichtspunkten erarbeitet werden kann.



Wer zu folgenden Themen fächerübergreifenden oder fachspezifischen Unterricht im Schullandheim durchgeführt hat, den bitten wir, uns auf einer oder 2 DIN A 4-Seiten nach vorgegebenem Schema seine Erfahrungen darzustellen. **Willkommen sind Unterrichtsbeispiele aus jeder Schulstufe und Schulart.** Die Schreiben wären bis zum 15. September 1972 an die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg zu senden (Stichwort: Handbuch).

Themenvorschläge: basierend auf dem Prinzip der „Realbegegnung“.

Meer, Düne, Watt, Marsch, Geest, Moor, Sanden, Mittelgebirge, Hochgebirge.

Teich, Bach, See, Fluß, Wald, Gehölz, Heide, Wiese.

Stauwerk, Fabrik, Bauernhof.

Berufe, Gemeindeverwaltung, Infrastruktur.

Geschichte, Kultur (Malerei, Bildhauerei, Architektur).

Es wäre wünschenswert, wenn für alle genannten Themen, die beliebig zu ergänzen sind, eine fächerübergreifende Behandlung aufgezeigt werden könnte, z. B. das Moor auf seine geographischen, biologischen, technischen und sozialen Aspekte hin untersucht worden wäre.

Darüber hinaus lassen sich Themenbereiche denken, die nicht aus der natürlichen Umgebung des Schullandheimes erwachsen, deren unterrichtliche Behandlung sich jedoch gerade dort als außerordentlich vorteilhaft erweist.

Themenvorschläge:

Kommunikationsmedien

Grundfragen der Politik

der Religion

der Sexualität

Darstellendes Spiel

Werken

Musik

Tanz

Sprachen

Auch für diesen fachspezifischen Bereich bitten wir um Unterrichtsbeispiele. Auswahl und redaktionelle Bearbeitung werden stets in Absprache mit dem Verfasser geschehen. Das Handbuch kann durch den Beitrag jedes einzelnen an Bedeutung gewinnen. Es ist gedacht als eine Orientierungshilfe für jeden, der Schullandheimarbeit engagiert betreibt oder zu diesem Engagement befähigt werden kann.

Der Arbeitskreis trifft sich zu seiner nächsten Sitzung am 23. und 24. September in Hamburg.

#### **IV. Schullandheime stellen sich vor**

Ein Beschluß des Vorstandes bedarf einer breiteren Darstellung: Er bezieht sich auf die in der letzten Zeit mehrfach an die Schriftleitung herangetragenen Bitten um Veröffentlichungen von „Selbstdarstellungen von Schullandheimen“ unserer Mitglieder. Diese Wünsche stellen die Schriftleitung vor nicht unerhebliche Probleme.

Einerseits möchte man diesen Wünschen (die deutlich auf Werbung zielen) entgegenkommen, möchte man helfen, andererseits muß man sehen, daß die Erfüllung des **einen** Wunsches mit Sicherheit — und ganz verständlich — eine Vielzahl anderer nach sich zieht. Und dann wird unsere Fachzeitschrift entweder ein „Häuserprospekt“ oder aber es ergeben sich so lange Wartezeiten für die Veröffentlichung, wenn man z. B. nur **ein** Heim pro Ausgabe der Zeitschrift nehmen würde, daß für den Interessenten die Sache unsinnig wird.

Dazu kommt, daß die vorliegenden „Selbstdarstellungen“ zum Teil sehr umfangreich sind. 4 Schreibmaschinenseiten Text und 3 Photos oder ganze Prospekte sind beim besten Willen zu viel.

Auf der Pfingsttagung in Obersteinbach ist daher ein Beschluß gefaßt worden, der u. E. allen Seiten gerecht wird:

Im Sinne der Sonderdrucke „Das Schullandheim“, die aus den Beilagen der beiden letzten Nummern bekannt sind, sind wir gern bereit, „Selbstdarstellungen“ von Heimen zu veröffentlichen. **Gedacht ist an ein Verfahren, das alle Heime gleich behandelt, preisgünstig ist (der Druck kostet nun einmal Geld!) und ein Sammeln dieser Beiträge für den Leser zuläßt.** Und das wiederum kann nur im Interesse der Heimträger liegen, die sich um eine Werbung für ihr Haus bemühen:

1. Die „Selbstdarstellungen“ werden **in Form der Beilage** veröffentlicht, die wie die oben genannten Sonderdrucke gelocht werden, um die Ablage zu erleichtern. Sie werden sich hinsichtlich des gewählten Papiers vom Heft selbst abheben.

2. Der Umfang einer solchen Selbstdarstellung ist **auf 1 Druckseite** beschränkt, in die 1 Klischee eingebaut werden kann. Das bedeutet, daß als Textumfang für das Manuskript etwa 1 Schreibmaschinenseite (DIN A 4) zweizeilig beschrieben mit 4 cm Korrekturrand verbleibt, wenn ein Klischee eingeplant werden soll.

So wird es möglich, die drucktechnisch preiswerteste Lösung zu wählen, bei der 8 Heime jeweils auf den 8 Seiten einer Beilage vorgestellt werden. Die Gleichbehandlung ist damit zu gewährleisten und Wartezeiten zwischen Zusendung und Veröffentlichung bleiben vertretbar.

3. Die Beilagedrucke erfolgen **ohne bestimmten Termin in Verbindung mit einer Ausgabe unserer Fachzeitschrift** immer dann, wenn

im Sinne von Punkt 2 acht Selbstdarstellungen vorliegen. Die Reihenfolge der Veröffentlichungen ergibt sich aus der Reihenfolge des Einganges. In eine Ausgabe werden jedoch nicht mehr als 8 Selbstdarstellungen aufgenommen.

4. Wir bitten im gemeinsamen Interesse um eine objektive Gestaltung des Textes.

5. Leider kostet Drucken Geld!

Die vorgeschlagene Form jedoch macht eine erhebliche Einsparung möglich, wenn man die Kalkulation unserer Anzeigenpreise in Relation setzt: Wir können auf DM 120,— pro Druckseite (**das ist gegenüber der normalen Anzeige eine Einsparung von 60 Prozent!**) heruntergehen. Das entspricht etwa den errechneten Kosten dieser Sonderdrucke im Sinne von Selbstkosten einschließlich Einlegen usw.

Die Klischeekosten gehen zusätzlich zu Lasten des jeweiligen Heimes oder Heimträgers. Berechnet werden die uns entstandenen Kosten.

6. Wer an einer solchen „Selbstdarstellung“ interessiert ist, schickt seinen Text (s. 2.) mit einem klischierbaren Photo (Mindestgröße Postkarte, besser 13 mal 18 in schwarz/weiß hochglänzend) an die Schriftleitung.

7. Wer **unabhängig von der Form dieser Bellagen** eine Veröffentlichung im hier gemeinten Sinne wünscht (mehr Text, mehrere Klischees usw.), den müssen wir auf die Möglichkeit einer Anzeige zu den allgemeinen Konditionen verweisen. Der gleiche Hinweis ist erforderlich, wenn Terminwünsche, Placierungsvorschriften oder bestimmte Schrifttypen bindend sein sollen. Werbeaufträge dieser Art bitte auch an die Schriftleitung senden. Die Veröffentlichung erfolgt dann in der nächsten Ausgabe der Fachzeitschrift. Wir sind im Interesse unserer Mitglieder jedoch bereit, dann die Klischeekosten zu übernehmen.

8. Vorhandene Klischees können nur dann benutzt werden, wenn sie im Format mit dem Text auf 1/1 Seite unterzubringen und für Buchdruck verwendbar (48er Raster) sind.

Maßgebend für die Formatangabe ist unser Satzspiegel.



**Neue Kontonummer des  
Verbandes Deutscher Schullandheime  
Hamburger Sparcasse von 1827  
Nr. 1315 / 120 939**

---

## „Strukturwandel“ in der Schullandheimküche?

Durch steigende Löhne, steigende Lebensmittelkosten und die Anhebung des gesamten Preisniveaus (Energie, Inventarersatz usw.) sind überkommene Berechnungen der Preisgestaltung der Landheimküche unbrauchbar geworden. Bedeutungsvoll ist dabei, daß die Steigerungsraten in den einzelnen Rechnungsbereichen unterschiedlich waren, daß z. B. die Steigerung bei der Ersatzbeschaffung von Inventar, Gerät, Küchenmaschinen nicht mit der Lebensmittelpreissteigerung und der Lohnentwicklung (Personalkosten) identisch ist.

Das wird für die Heime nicht so auffällig, die noch die Form der Selbstbewirtschaftung durch die Klasse begleitende Mütter oder durch die Klasse selbst kennen. Wer jedoch mit Angestellten in der Küche arbeitet — und das ist die große Mehrheit — wird die Lohnentwicklung nicht ohne Sorge in ihrer Auswirkung auf den Tagessatz verfolgen.

Unter den „laufenden Kosten“ (als monatlich anfallende Belastungsbasis) schlägt die Ersatzbeschaffung (Investitionen) nur selten zu Buch, Personalkosten sind ein ständiger und leider ständig steigender Posten, der u. U. einen Anteil an den Gesamtkosten erreicht oder schon erreicht hat, der auf längere Sicht kaum tragbar ist, wenn nicht die Tagessätze eine solche Höhe erreichen sollen, die dann kaum noch zumutbar sind. *Es ist fast ein Zwang, Arbeitsstunden des Personals durch den Einsatz von Maschinen zu reduzieren.* Die Aufrechnung: Investitionen gegen eingesparte Lohnkosten fällt derzeit und wohl auch in Zukunft zu Gunsten der Investition aus.

Die Tendenz heißt eindeutig, lohnintensive Arbeit entweder an die Maschine zu geben, so weit das immer wegen der z. T. geringen Mengen möglich ist, oder aber die *Übernahme „vorgefertigter“ Lebensmittel* (Konserven, Tiefkühlkost) *von Großherstellern*, bei denen die Masse den Einsatz spezieller Maschinen und günstiger Großeinkauf eine entsprechend günstige Preisgestaltung möglich macht.

Auch im Schullandheim zeigt sich, daß der *größere Betrieb die besseren Möglichkeiten der Rationalisierung* besitzt. Maschinen müssen, wenn ihr Einsatz rentabel sein soll, ausgelastet werden! Die Frage heißt also: Lohnt sich die Beschaffung einer Küchenmaschine, was bringt sie an Lohneinsparung (oder an Arbeiterleichterung, die nicht mit Einsparung gleichgesetzt werden muß). Welche Kapazität muß die Maschine haben, damit sie in den Betrieb paßt, damit sie dem Arbeitsaufkommen angemessen ist? Ein typisches Rechenbeispiel ist hier die Geschirrspülmaschine. Unter Umständen kann eine kleinere Maschine mit Einsatzkörben, die arbeitsrationell mit einem 2. Korb-satz versehen wird, in 2 Arbeitsgängen wirtschaftlicher arbeiten als

eine große Durchlaufmaschine in einem Arbeitsgang. Die „kritische Menge“ liegt hier etwa bei 50 — 60 Portionen pro Mahlzeit. Wer für seine Belange richtig rechnet, kann Geld sparen! Wer ohne Rücksicht auf die Kapazität (auch die in etwa 2 Jahren zu erwartende!) kauft, kann sich leicht „verkaufen“.

Während der *rationelle Einsatz von Maschinen eine gewisse Betriebsgröße voraussetzt*, weil kleine (Haushalts-) Maschinen im Verhältnis zu teuer und wegen der dauernden Höchstbelastung zu anfällig sind, „Hotelmaschinen“ — oder sagen wir besser der Massenverpflegung angepaßte Küchenmaschinen — eine zu große Überkapazität hätten, ergeben sich für viele unserer Heime Überlegungen in Richtung auf Rationalisierung, die schließlich auf den Themenkreis „vorgefertigte Lebensmittel“ hinauslaufen.

Konserven wurden schon immer eingesetzt. Ihnen ist in der Tiefkühlware ein immer stärker werdender Konkurrent erwachsen. Hier stehen heute Mengengebinde im Angebot, die — eine eigene größenmäßig angepaßte Kühlmöglichkeit vorausgesetzt — preisregulierend wirken können.

Tiefkühlkost hat in den vergangenen Jahren eine Expansion erfahren, die größer ist als in allen anderen Lebensmittelbereichen. Fiel 1963 auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet ein Verbrauch an Tiefkühlkost von 1,1 kg an, so waren es 1971 bereits annähernd 3,3 kg. Für Tiefkühlkost spricht sowohl die max. *Erhaltung des Vitaminanteils als auch das Fehlen jeglicher Konservierungsmittel*. Zwei Dinge sind für uns aus der bisherigen Entwicklung heraus interessant:

1. Das ist das Angebot an Tiefkühlgemüse, Tiefkühlfish und Tiefkühlfleisch usw., das es ermöglicht, *ohne lohnintensive Arbeit in der Küche* und unter Ausnutzung der o. g. Vorteile eine ernährungswissenschaftlich gesehen gute und vollwertige Nahrung zu bereiten.
2. Die immer deutlicher werdende Tendenz zum Fertig-Menü bringt eine Verlagerung vom Selbstkochen zur fertigen Speise, die aus der Tiefkühltruhe entnommen, aufbereitet wird. Ziel ist, ohne wesentlichen Personalaufwand eine preisgünstige, vollgültige, einwandfreie Nahrung zu geben. Bedeutsam wird in diesem Zusammenhang der mögliche Verzicht auf jedes *Fachpersonal*. Die von Firmen über eine durchgehende Tiefkühlkette angelieferten Fertigspeisen werden bei Bedarf der Tiefkühltruhe entnommen und in einem Aufbereitungsgerät im Verlauf einer Stunde tischfertig bereit. Angeboten werden verschiedene Gerichte, die, und das erscheint für uns wesentlich, im Sinne eines Spezialprogrammes auf die Notwendigkeiten einer angepaßten Kinderkost abgestimmt werden können.

Natürlich ist es möglich, nur Teile des angebotenen Programms auszunutzen und sie mit der traditionellen Küche (z. B. werden Kartoffeln selbst gekocht, werden bestimmte Nahrungsmittel aus Großgebunden selbst beschafft und zugesetzt) zu koppeln.

Allerdings sollte man dabei bedenken, daß der Hauptvorteil — nur etwa 20 Prozent der Investitionskosten einer normalen Kücheneinrichtung sind bei Neubauten erforderlich! — durch eine solche Kombination verloren geht.

Es ist in diesem Zusammenhang interessant zu wissen, daß pro Tag und Person bei voller Übernahme eines solchen Systems mit einem Kühlraumbedarf von etwa 2 l gerechnet werden muß. Dazu kommt ein Aufbereitungsgerät, das für ein 1-klassiges Schullandheim mit einem Kostenanteil von ca. DM 2000,— anzusetzen wäre. Wichtig erscheint weiter, daß man in der Parallele zu dem Speiseplan sich über Nährwerttabellen einen genauen Überblick über die Nährwertanteile beschaffen kann und durch Kombination den Nährwertbedarf, der ja bei den verschiedenen Altersgruppen stark schwankend ist, gezielt anpassen kann. Es ist deutlich, daß die sicherlich etwas höheren Gesteuerungskosten der einzelnen Mahlzeit zum Teil abgefangen werden durch die Einsparung von Personal bzw. Investitionskosten. Ob sich die Übernahme eines solchen Systems lohnt, ist die Frage eines individuellen Rechnungsprozesses. Interessant werden dürften derartige Systeme immer dann, wenn sich im Zuge eines *Neubaues die Investitionskosten auf 20 Prozent drücken lassen* und damit eine Berechnungsgrundlage für die fortlaufende Nahrungsmittelzubereitung geschaffen wird, die durch diese Vorgabe unter ein günstiges Vorzeichen gerät.

Die großen Heime — und hier wird jetzt nicht von Neubauten gesprochen — werden sich sicher nicht so bald von „ihrer Küche“ trennen können und wollen. Sie haben zudem „in sich selbst“ die Möglichkeit der *innerbetrieblichen Rationalisierung*, wie oben dargestellt wurde.

Daß viel Einsparung im Einkauf liegen kann, bedarf kaum der Erwähnung. Masseneinkauf leicht verderblicher Lebensmittel bedingt das Vorhandensein einer angemessenen Kühleinrichtung (Tiefkühltruhe). Wenn irgendwo zu „eine Nummer größer“ geraten werden kann, dann hier! Die Tiefkühlanlage nimmt nicht nur Lebensmittel im Sinne des o. a. Masseneinkaufs auf, ermöglicht nicht nur auf dem Sektor Fleischwaren die Nutzung von Sonderangeboten sondern ist eine Voraussetzung für das Offensein gegenüber zeitgemäßen Tendenzen wie eben der Übernahme „vorgefertigter Lebensmittel“ und damit der *Abkehr von der Eigenproduktion bei lohnintensiven Küchenarbeiten*.

Folgen wir noch einer anderen immer deutlicher werdenden Entwicklung: Stichwort „Einweggeschirr“.

Wer modernes Einweggeschirr in der Praxis erlebt hat, weiß, wie weit wir uns damit vom „Pappbecher“ unseligen Andenkens entfernt haben. Modernes Einweggeschirr erfüllt alle Forderungen, die an hygienisch einwandfreies, praktikables Geschirr gestellt werden müssen. Es ist nicht „Ersatz“ für „richtiges“ Geschirr.

Wer sich die aktuelle Preisentwicklung für Steingut- und Porzellan- geschirr vor Augen führt und kritisch für seine Betriebsbedingungen rechnet, wird feststellen, daß diese Rechnung nicht uninteressant ist. Dabei sollte bedacht werden, daß bestimmte Positionen dadurch weitgehend entfallen oder stark reduziert werden: Geschirrspülen (Arbeitszeit, Geschirrspülmaschine), Lagerplatz für den Geschirrbe- stand (Schrankraum), Spülmittel.

Wenn man diese Gedanken zusammenfaßt, ergeben sich besonders bei Neubauten bzw. bei Renovierungen Überlegungen, die u. U. weit weg führen von der Schullandheimküche traditionellen Aussehens und ihrer Bewirtschaftung. *Ein Ansatz* ist dabei die Senkung der Personalkosten durch das Einbeziehen von leistungsfähigen Küchen- maschinen in den Bereich der traditionellen Küche und die Verlage- rung lohnintensiver Arbeit auf vorgefertigte Lebensmittel. *Der andere Ansatz* ist das Deligieren der gesamten Küchenarbeit an Großbetriebe und nur noch die Aufbereitung der fertig gelieferten Mahlzeiten im eigenen Hause. Besonders hier wäre das Einweg- geschirr die logische Konsequenz.

H.-J. Hübner

## **Jugendgemäße Ernährung im Schullandheim**

Immer wieder erlebt man, daß Jugendliche nach (selbständigen) **Ferienfahrten** erschöpft und abgemagert nach Hause kommen. Das hängt oft damit zusammen, daß das für die Verpflegung vorgesehene Geld für andere Dinge ausgegeben wird und daß die Jugendlichen ihre Kräfte falsch einschätzen und sich selbst überfordern.

Wenn Eltern ihre Kinder in ein **Schullandheim** schicken, so erwarten sie, daß die Kinder sich dort erholen. Dazu trägt neben einer ver- nünftigen Lebensweise mit einer gewissen Regelmäßigkeit im Tagesablauf, viel Bewegung in frischer Luft und genügend Schlaf in besonderem Maße die Ernährung bei.

Im allgemeinen werden die Schullandheime während der Schulzeit klassenweise belegt. Da sich der Nährstoff- und Kalorienbedarf im wesentlichen nach dem Alter der Kinder richtet, ist es einfach für die Heimküchen, den Speiseplan den Bedürfnissen der jeweiligen Altersgruppe anzupassen. Doch auch in den Ferien, in denen oft Jungen und Mädchen verschiedener Altersstufen in einem Heim untergebracht sind, kann man eine altersgemäße Ernährung durchführen, indem man die größeren von den kleineren trennt also den unterschiedlichen Erfordernissen entspricht.

Bei der Ernährung der Kinder und Jugendlichen sollte eine besondere Beachtung der **Flüssigkeit** geschenkt werden. Je jünger das Kind, desto mehr Flüssigkeit braucht es. Etwa die Hälfte des Tagesbedarfs sollte durch Getränke, der Rest durch die Nahrungsmittel gedeckt werden. Kartoffeln, Obst und Gemüse enthalten etwa 90 Prozent Wasser, Brot, Fleisch, Fisch, Käse und Ei etwa 25—70 Prozent, sind zur Deckung des Flüssigkeitsbedarfs geeignet und mit zu berechnen.

Der im Aufbau befindliche Organismus braucht als wohl wichtigsten Baustoff **Eiweiß**. Er braucht im Verhältnis mehr als ein Erwachsener (der Säugling pro kg Körpergewicht 3,5 g, der 14jährige 1,8 g, der 18jährige 1,5 g und der Erwachsene nur noch 1 g). Der Eiweißanteil sollte 15 Prozent der Gesamtkalorienmenge ausmachen. Davon sollte die Hälfte durch tierisches Eiweiß (Milch, Quark, Käse, Eier, Fleisch, Fisch) und der Rest durch pflanzliches Eiweiß gedeckt werden (1 g Eiweiß = 4,3 Kalorien).

Bei Kindern und Jugendlichen wie bei den Erwachsenen sind die **Kohlenhydrate** die Hauptkalorienträger. Sie sind leicht verdaulich und setzen sich schnell in Kalorien, im Übermaß genossen jedoch in Fett, um. Vollkornbrot, Kartoffeln, Obst, Hülsenfrüchte und Vollkornprodukte sind biologisch wertvoll, da sie zusätzlich Vitamine des B-Komplexes enthalten. Außerdem sind ihre Ballaststoffe (Zellulose und Pektine) wichtig für die Verdauung.

Marmelade, Zucker, Honig, Bonbon, Eis und Schokolade sind weniger wertvoll, da die Ballaststoffe fehlen. Sie sollten trotzdem in geringem Maße in jedem Speiseplan enthalten sein, weil der Geschmack der Kinder darauf eingestellt ist. Jedoch müssen sie bei der Gesamtkalorienberechnung berücksichtigt werden.

**Fett** erzeugt 9,3 Kalorien. Ein Zusatz von Fett zu den Speisen ermöglicht, daß großer Nahrungsbedarf durch diese Maßnahme mit relativ kleinen Essensportionen gedeckt werden kann. Das Fett macht die Speisen schwerer verdaulich. Da sogenanntes unsichtbares Fett in vielen Nahrungsmitteln (Wurst, Käse, Fleisch) enthalten ist, sollte man sparsam mit fetthaltigen Nahrungsmitteln und Fettaufstrich zu

Brot umgehen. Man sollte besonders bei der Ernährung von Kindern und Jugendlichen darauf achten, daß Fette mit biologisch hochwertigen Fettsäuren (z. B. Linolsäure) verwendet werden, die die Vitamine A, D, E und K enthalten.

Nicht zu übersehen ist gerade bei Jugendlichen die Versorgung mit **Vitaminen**. Von gleich wichtiger Bedeutung sind für den wachsenden Organismus die **Mineralien** und **Spurenelemente**. Sie dienen neben der Knochen- und Blutbildung einem normalen Wachstum und der Gesunderhaltung. Durch eine abwechslungsreiche Gemischtkost, in der rohe Salate, Obst und Gemüse ihre Verwendung finden, werden dem Körper genügend Vitamine, Mineralien und Spurenelemente zugeführt.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Körper zwischen dem 8. und 15. Lebensjahr eine außergewöhnliche Wachstumsleistung vollbringt. **Biologisch hochwertiges Eiweiß ist unersetzlich für den Aufbau der Zellen**, Calcium für das Knochenwachstum, Eisen und die Vitamine der B-Gruppe sind, neben anderen in diesen Jahren von großer Bedeutung. Es ist nicht schwierig und muß nicht teuer sein, — denn die Preisfrage spielt für die Schullandheime eine zu beachtende Rolle — die Kinder damit zu versorgen. Milch, Buttermilch, Quark, Joghurt; die man in Geschmack und Aussehen durch Hinzufügen von Säften, Früchten; Kräutern vielfach verändern kann, enthalten hochwertiges Eiweiß und Calcium. Etwa die Hälfte des täglichen Eiweißbedarfes kann damit gedeckt werden.

Die Vitamine der B-Gruppe findet man in allen Vollkornserzeugnissen, das Vitamin C in frischem Obst und Gemüse, Vitamin D in Butter, Margarine, Milch, Eigelb, Heringen, Kakao.

Die Verteilung der Gesamtkalorien und Nährstoffe über den Tag ist sowohl für den Jugendlichen als auch für den Erwachsenen von Bedeutung. 30 Prozent sollten etwa auf den Morgen und Vormittag, 40 Prozent auf die Mittagsmahlzeit und 30 Prozent auf den Nachmittag und Abend entfallen.

Die letzte Mahlzeit sollte spätestens zwei Stunden vor dem Schlafengehen eingenommen werden und leicht verdaulich sein, damit ein ruhiger Schlaf gewährleistet ist.

Bei der Verteilung der Nährstoffe über den Tag ist zu bedenken, daß z. B. ein Brot-Marmeladen-Frühstück ergänzt werden müßte durch ein milchhaltiges Getränk wie Kakao, Milchkaffee oder Milch selbst.

Am einfachsten wird der Eiweißbedarf beim Mittagessen zu decken sein, da Fisch, Fleisch, Geflügel, Quark, Eier Träger biologisch hochwertigen Eiweißes sind. Auch Milch oder Buttermilch in der Nachspeise kann ein eiweißarmes Hauptgericht vervollständigen.

Milch oder Kakao als Getränk zum „Nachmittagskaffee“ werden Brot oder Gebäck sinnvoll ergänzen.

Da es in vielen Schullandheimen zum Abendessen Aufschnitt und Käse zu Brot gibt, wird ein Fruchttee oder Saft als Getränk seine Aufgabe erfüllen.

An Wandertagen sollte unterwegs zum Brot für die Kinder ein Glas Milch besorgt werden, da der Kochsalzverlust durch Schwitzen durch die Milch ausgeglichen wird.

An keinem Tag sollten rohes Obst oder Gemüse fehlen, sei es als Salat zum Hauptgericht, ein Stück rohes Obst als Nachtisch oder als Beigabe zum Brot („Bananenaufschnitt“, Erdbeerbrote, Gurken und Tomaten z. B. werden von den Kindern sehr geliebt.)

Jeder Leiter einer Heimküche wird mit dem nötigen Wissen über die Ernährungsbedürfnisse Kinder und Jugendlicher ausgerüstet sein. Er muß sich jedoch bei der Aufstellung seines Speiseplanes nach den finanziellen Mitteln und den ihm zur Verfügung stehenden Hilfskräften richten.

Bei gutem Willen wird es immer möglich sein, die Speisen appetitlich auf den Tisch zu bringen. Daß Kinder sich über farblich ansprechende Gerichte besonders freuen, ist bekannt und sollte berücksichtigt werden. Auch sollte bedacht werden, daß mild gewürzt wird. **Die Eßgewohnheiten unserer Kinder sind unterschiedlich und nicht immer gut.** Hier stellt sich nun dem Lehrer eine Aufgabe.

Immer wieder hört man von Kindern und Jugendlichen: „Das mag ich nicht!“ Der Hinweis des Lehrers, daß jedes Gericht in jedem Hause anders schmeckt und daß man besonders im Schullandheim auf das Abschmecken Wert legt, wird manches Kind veranlassen zu kosten. Oft mögen die Kinder das vorher Abgelehnte doch. Zum Essen zwingen sollte man die Kinder nicht, wohl aber darauf hinwirken, daß probiert wird.

Durch die Berufstätigkeit der Mutter ist sich manches Kind und mancher Jugendliche den Tag allein überlassen. Hieraus erklären sich oft schlechte Eßgewohnheiten.

In der Gemeinschaft im Schullandheim sollten die Mahlzeiten sich deshalb hervorheben. Schon bei den Jüngsten ist vor den Mahlzeiten vom Lehrer oder Betreuer darauf zu achten, daß sie sauber zu Tisch kommen und daß die Tische ordentlich gedeckt werden. Nur dann kann man vernünftiges Verhalten der Kinder erwarten. Ein Lied vor dem Essen unterstreicht noch diese Pause im Tagesverlauf. Ob schweigend gegessen wird oder eine Unterhaltung erlaubt ist, sollte der Lehrer nach Temperament und Alter der Klassen entscheiden.

Gerade im Schullandheim kann man mit den Kindern, ob jünger oder älter, einmal über die Bedeutung des Essens sprechen. Das kann einen schlechten Esser anreizen, etwas mehr zu nehmen und den Überfütterten, sich zu beherrschen. Das kann z. B. auch geübt werden, indem die Kinder sich ihre Brote selbst streichen. Es macht ihnen Freude und entlastet gleichzeitig das Küchenpersonal.

Die größeren Kinder, besonders die Mädchen, sollte man hin und wieder in der Küche mitarbeiten lassen, damit sie selbst sehen, daß alles sauber und gut zubereitet wird und gleichzeitig erkennen, wieviel Mühe die Verpflegung verursacht. Dadurch werden sie auch die Arbeit, die ihre Mütter täglich für die Familie in der Küche verrichten, einschätzen lernen.

Zusammenfassend sei gesagt, daß die Erholung der Kinder und Jugendlichen im Schullandheim wesentlich davon abhängt, wie sie ernährt wurden. Dabei spielt die Gewichtszunahme eine untergeordnete Rolle. Wichtig ist, daß die Kinder gesund, frisch und leistungsfähig nach Hause zurückkehren.

Literaturnachweis:

Verschiedene Schriften der Deutschen Gesellschaft für Ernährung.

Hedwig Rehfeldt

## Goldmännchen-TEE

für die Großküche · 16 verschiedene Sorten



Schwarztee und naturreine Früchte- und Kräutertees in Filterketten von 1-100 Liter und in Tassenportionen

**Häussler & Sauter KG., 7993 Kreßbronn/Bodensee**

## Betr.: Schullandheim und Didacta 1972

*Der Arbeitsprojektor ist das Gerät für Unterricht im Schullandheim*

Wer aus der Perspektive der Unterrichtsarbeit im Schullandheim das überreiche Angebot der Didacta wertete, wurde — und das bezieht sich nicht nur auf die Stände der einschlägigen Hersteller- und Vertriebsfirmen — allgemein auf eine Gerätekombination immer wieder aufmerksam, die wir in Referaten auf der Bundestagung in Bremen, der Arbeitstagung in Kaisersbach und auch in Beiträgen in unserer Fachzeitschrift schon vor Jahren, und das dürfen wir mit einer gewissen Freude feststellen, als die Entwicklung der nahen Zukunft vorgestellt haben: *Es geht um den Arbeitsprojektor (Tageslichtprojektor) und das Thermkopiergerät.*

Auf der Didacta bewies sich der Arbeitsprojektor (Tageslichtprojektor) an vielen Ständen als *das* Demonstrationsgerät. Auf dem Markt befindet sich mittlerweile eine Fülle verschiedener Geräte. Die Auswahl fällt schwer. Dennoch gibt es aus fachlicher und technischer Sicht eine Reihe von Kriterien, die später aufzuzeigen sind. Dieser Beitrag will aus der Situation der *Unterrichtsarbeit im Schullandheim* und angeregt durch den oben gegebenen bestimmenden Eindruck der Messe noch einmal unter Bezug auf die Möglichkeiten und Grenzen (im finanziellen Sinne) der Einrichtung von Schullandheimen für Unterrichtsarbeit auf diese Geräte hinweisen.

Wir werden es uns in absehbarer Zeit nicht leisten können, die Unterrichtsarbeit im Schullandheim durch eine umfassende Lehr- und Lernmittelsammlung zu stützen. Jeder von uns weiß, daß schon viele Wünsche in der Schule selbst offen bleiben müssen. Und leider tritt dann nur zu oft das Landheim immer wieder zurück. Die Folge: Im Schullandheim steht eine alte Ständertafel, irgendwann in der Schule ausrangiert, und eine oder zwei auch in der Schule „abgesetzte“ Wandkarten des Einzugsbereiches „vervollständigen“ die Unterrichtseinrichtung. Das ist sicher ein wenig erfreuliches, düsteres — aber auf die Mehrzahl bezogen nicht unrealistisches — Bild der Alltagssituation.

Ergänzung des Inventares, Reparaturen und bauliche Notwendigkeiten belasten die Trägerorganisation erheblich. Man mag mit „Sonderwünschen“ nicht mehr kommen.

Wenn man zudem weiß, daß eine brauchbare Wandtafel allein mit ca. 500,— bis 700,— DM einzusetzen ist, daß eine Wandkarte bei mindestens DM 150,— liegt, eine große Projektionsleinwand mit weiteren DM 200,— bezahlt werden muß, dann beginnt man sehr bald zu resignieren.

Denn: Mit einer Wandkarte ist es nicht getan. Der Geograph fordert (berechtigt) mehrere mit unterschiedlichen Maßstäben und unterschiedlicher Informationsrichtung. Der Biologe wird sofort seine Ansprüche anmelden (ein Wandbild kostet um DM 80,—! Und welche und wieviele benötigt er?) und andere Bewerber schließen sich an. Selbst wenn man diese Forderungen erfüllen könnte, bliebe das Arbeitsmaterial für die Hand des Schülers zu beschaffen. Die Preise sind für jeden, der unterrichtend tätig ist, bekannt. DM 500,— kommen schnell zusammen. Und dann handelt es sich häufig um Arbeitsmaterial, das „auch“ im Landheim zu gebrauchen ist, nicht aber um für dort konzipiertes Material.

Reflektiert man nun diesen Sachverhalt auf die finanziellen Möglichkeiten und die pädagogischen Notwendigkeiten, dann kommt man zwangsläufig zu folgender Schlußfolgerung:

Der Arbeitsprojektor ist als *DEMONSTRATIONSGERAT* schlechthin das brauchbare Arbeitsmittel, weil es einen weiten Fächer der Belange landheimbezogener Unterrichtsarbeit trifft.

Kombiniert man nun noch Arbeitsprojektor und Thermkopiergerät, dann ist es möglich, weitgehend (oder sogar völlig) auf andere Unterrichtseinrichtungen zu verzichten.

Im Landheim ersetzt der Arbeitsprojektor die Wandtafel vollständig! Hinsichtlich der Projektionsfläche ist er anspruchslos, eine weiße Wand genügt! Verdunkelung entfällt! Das Gerät ist leicht aufzustellen und läßt daher die Kopplung Tagesraum/Unterrichtsraum zu, ohne daß architektonisch „unschöne“ Lösungen in der Raumgestaltung störend wirken.

Vom didaktischen Ansatz her gibt der Arbeitsprojektor gerade für das aktive gemeinsame Erarbeiten die besten Möglichkeiten, ohne die Darbietung vorkonzipierter Informationen auszuschließen. Im Gegenteil: Die gemeinsame Erarbeitung aufgrund vorgegebener Information ist eine der typischen Arbeitsverfahren am Arbeitsprojektor.

Wie schon in Heft 72/1969 „Das Schullandheim“ (Programmierung der Unterrichtsarbeit für das Schullandheim) am praktischen Beispiel aufgezeigt, ermöglicht die Gerätekombination Thermkopiergerät und Arbeitsprojektor die gezielte Herstellung von Arbeitsmaterial für das Landheim und die Schule zugleich. Ohne großen Aufwand an Zeit und Geld lassen sich Programme (Transparentsätze) und Arbeitsmittel für die Hand des Schülers, läßt sich vorbereitendes und den Unterricht hier und dort begleitendes Material herstellen und Informationsmaterial in Form von Programmen (Transparentsätzen) und Einzelfolien (als Informationsträger) konzipieren, die dem Lehrer

oder Gruppenleiter ein Hineinfinden in die Arbeitsmöglichkeiten dieses Landheimes in einer sehr kurzen Zeit möglich macht. Dazu gehört z. B., daß auf Folie das Kartenmaterial festgehalten wird. Das Thermkopiergerät läßt die Direktkopie von Wanderkarten usw. auf die Folie kopieren wie auch eine Umdruckmatritze herstellen und hat dann das gleiche Material „an der Wand“ und in der Hand des Schülers als Arbeitsmaterial.

Für den Biologen ist z. B. interessant, daß er Blätter auf die Arbeitsfläche des Projektors auflegen kann, sie als Silhouette projiziert und so für alle Schüler groß sichtbar zu Details der Blattform sprechen kann.

Hier ließen sich eine Fülle von weiteren Beispielen aufführen, die aber den Rahmen dieses Beitrages sprengen würden. In der folgenden Nummer „Das Schullandheim“ wird über die praktische Arbeit mit dem Gerät berichtet.

Bleiben wir beim Angebot der Didacta. Welche Forderungen sind an einen Arbeitsprojektor zu stellen, der für Landheimarbeit geeignet ist?

1. Wegen der räumlichen Bedingungen sollte das Gerät lichtstark sein (mindestens 600er oder besser 800er Geräte sind angezeigt). Dem Koffergerät ist der Vorrang wegen des Transportes zu geben und wegen der problemlosen Unterbringung.
2. Wegen der zu erwartenden größeren Belastung sollten Geräte mit traditionellen Glühfadenlampen ausgeschlossen werden.
3. Die wegen des Ersatzes anderer Lehrmittel durch den Projektor zu erwartenden langen Arbeitsphasen am Gerät machen den Blendschutz zu einer zwingenden Notwendigkeit.
4. Für viele Geräte gibt es Vorsatzgeräte, die den Arbeitsprojektor zum Diaprojektor umfunktionieren können. So sehr man sonst gegen die „Verfremdung“ des Gerätes argumentieren müßte, für unsere Belange sind diese preisgünstigen Vorsatzgeräte ausgezeichnet, weil sie die zusätzliche Beschaffung eines Diaprojektors unnötig machen und *Diaprojektion bei Tageslicht* ermöglichen.
5. Die „Normaloptik“ der angebotenen Projektoren scheint für unsere Zwecke die günstigste Optik zu sein. Sie ergibt eine Entfernung der Geräte — Leinwand von ca. 3 m. Weitwinkel- und Teleobjektive sind zu haben, scheinen jedoch für uns ohne vorrangige Bedeutung.
6. Dem quadratischen Bildausschnitt ist vor dem DIN A 4-Format der Vorzug zu geben, weil die meisten verlagsmäßig aufgearbeiteten Foliensätze im technischen (Klappungs-) Ablauf dieses

# Geben Sie sich nicht mit einem Hellraumprojektor zufrieden



*Selbstverständlich können Sie bei uns Hellraumprojektoren kaufen:  
Koffergehäute. Standgeräte.  
25 x 25-cm-Format. DIN-A 4-Format. Überformat.  
800 Watt. 900 Watt. 2000 Watt.*

*Selbstverständlich haben wir jede Art von Zubehör:  
Wechselobjektive. Dia-Vorsatz.  
Projektorische. Projektionswände. Usw.*

*Aber damit müssen Sie sich bei uns noch nicht zufriedengeben:*

*Denn Sie bekommen bei uns das gesamte Material,  
das Sie für die Herstellung der Transparente benötigen.*

*Mit klaren Arbeitsanweisungen.  
In getesteten Qualitäten.*

*Dabei ist es gleichgültig, ob Sie selbst zeichnen,  
selbst schreiben wollen. Ob Sie die Transparente  
durch Montage herstellen wollen. Ob Sie die  
Transparente durch Kopieren herstellen wollen.*

*Alle erforderlichen Geräte, Materialien, Hilfsmittel  
und das „know how“ finden Sie bei uns.*

## **ZÜFRA**

*Ihr Partner für die Informationsvermittlung  
Projizieren – Kopieren – Vervielfältigen*

**an ZÜFRA  
6 Frankfurt /M  
Mainluststraße 13**



# **ZÜFRA**

Gesellschaft für technische Bildungsmittel  
Anders GmbH + Co. KG

6000 Frankfurt/Main  
Mainluststraße 13  
Telefon (0611) 236459 + 236450

*Senden Sie mir/uns  
kostenlos und unverbindlich  
Ihre Informationsmappe zu*

*Platz für Ihre Anschrift*

quadratische Format voraussetzen. Der Gegensatz zur DIN A 4-formatigen Einzelfolie kann dabei hingenommen werden, wenn man sich klar macht, daß grob gesprochen „oben und unten“ ca. zwei Finger breit nicht beschriftet und bezeichnet werden können.

7. Es gibt eine Fülle von verlagsmäßig aufgearbeiteten Foliensätzen gerade zur Geographie und Biologie, also zu Fachbereichen, die in der Unterrichtsarbeit im Landheim von hervorragender Bedeutung sind. Dieses Angebot sollte man prüfen (an Qualität und Preis) bevor man sich zur Erstellung eigener Programme entschließt.

Das Eigenprogramm jedoch scheint für die speziellen Belange des einzelnen Hauses immer noch das entscheidende Arbeitsmittel zu sein. Wenn man sich dazu überlegt, daß an reinen Materialkosten für ein 5 Folien umfassendes Programm nur etwa DM 2,— einzusetzen sind, dann erkennt man daran, daß sich Folgekosten im Rahmen halten.

8. Und diese Folgekosten sind es, die zum letzten Gedanken überleiten:

Bei der Gerätebeschaffung sollte bedacht werden, daß der gewählte Gerätetyp des Thermkopiergerätes nicht immer die Auswahl der angebotenen Farbträger, Folien, Matrizen zuläßt, daß die Preise für diese Materialien unterschiedlich sind! Wer hier vorab prüft, spart Geld.

H.-J. Hübner

Fortsetzung in Nr. 84:

2 Beiträge geben Informationen zur unterrichtspraktischen Arbeit im Schullandheim bzw. zur Vorbereitung des Unterrichtes.

---

### Redaktionsschluß

Nr. 84 „Das Schullandheim“

26. August 1972

Um ein pünktliches Erscheinen unserer Fachzeitschrift zu gewährleisten, können später eingehende Manuskripte nicht berücksichtigt werden.

Red.

## Es fehlt das Geld . . .

so stellten wir in der letzten Nummer (Nr. 82, S. 8) unserer Zeitschrift fest, als wir über eine bedauerliche Entwicklung in Rheinland-Pfalz berichteten. Die Dinge haben in der Zwischenzeit eine positive Wandlung erfahren, die wir gern zum Anlaß nehmen, auch hierüber zu berichten:

### Der Chef der Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz

...im Auftrag von Herrn Ministerpräsident Dr. Kohl bestätige ich Ihren Brief bezüglich der Haushaltsberatungen, insbesondere bezüglich der Mittel für Schullandheimaufenthalte.

Ich kann Ihnen dazu mitteilen, daß die Mittel nicht gestrichen worden sind, sondern im Eventualhaushalt stehen und daß von seiten der CDU-Fraktion der Antrag zu erwarten ist, die Mittel in den Kernhaushalt einzustellen. Ich hoffe, daß diese Initiative die Zustimmung des Haushalts- und Finanzausschusses findet.

### Landtag Rheinland-Pfalz SPD Fraktion

— Der Parlamentarische Geschäftsführer —

... Vielen Dank für Ihre Schreiben vom 29. 12. 1971. Zu Ihren Ausführungen teilen wir Ihnen mit, daß die Mittel für die Förderung des Schullandheimaufenthaltes im Eventualhaushalt eingesetzt worden sind. Dafür sind folgende Ansätze vorgesehen:

	1973	1972
Reisekostenvergütung	160 000	160 000
Reisebeihilfen für Schüler	190 000	190 000
Zuweisung für Investitionen	250 000	250 000

Die SPD-Landtagsfraktion ist gern bereit, im Rahmen der Einzelberatungen dafür einzutreten, daß diese Mittel wieder in den Kernhaushalt eingesetzt werden. Es muß jedoch betont werden, daß die Einsetzung der Mittel in den Eventualhaushalt keinesfalls eine Streichung darstellt, zumal der Eventualhaushalt mit großer Wahrscheinlichkeit voll eingesetzt werden kann.

### Freie Demokratische Partei im Landtag Rheinland-Pfalz

— Der Geschäftsführer —

... Die F.D.P. im Landtag von Rheinland-Pfalz bedankt sich für Ihre Zeitschrift vom 29. Dezember 1971.

Sie ist mit Ihnen der Meinung, daß die Schullandheimaufenthalte für den Schüler, insbesondere im Hinblick auf sein soziales Verhalten, von allergrößter Bedeutung sind.

Der finanzpolitische Sprecher der F.D.P., Finanzminister a. D. Dr. Hermann Eicher, hat daher angesichts der beabsichtigten Erhöhungen der Sondereinnahmen der Minister und Staatssekretäre in Höhe von rund einer viertel Million Mark und der Verlagerung der Ansätze für Schulwanderungen und Lehrfahrten in etwa gleicher Höhe in den unsicheren Eventualhaushalt von

einer beispiellosen Fehlleistung der Regierung gesprochen und die Regierung aufgefordert, die Ansätze zur Aufpolsterung ihrer eigenen Bezüge zu streichen.

Die F.D.P. im Landtag wird auch bei den kommenden Beratungen des Kultushaushalts auf die besondere Förderungswürdigkeit der Schullandheimaufenthalte hinweisen.

### **Landtag Rheinland-Pfalz**

CDU-Fraktion

— Parlamentarischer Geschäftsführer —

...bezugnehmend auf Ihre beiden Schreiben vom 29. Dezember 1971, hier eingegangen am 21. Januar 1972, teile ich Ihnen mit, daß die CDU-Fraktion bei der Beratung des Kultushaushaltes einen entsprechenden Betrag aus dem Eventualhaushalt in den ordentlichen Haushalt für Schullandheimaufenthalte übertragen wird. Damit dürfte Ihrem Anliegen Rechnung getragen sein.

### **Nachsatz:**

„Ein Betrag von 400 000 bis 600 000 DM für Schullandheimaufenthalte und Reisekosten der Lehrer für das Jahr 1972/73 stehen nach Mitteilung des kulturpolitischen Ausschusses des Landtages zur Verfügung.“

gez. OStR Edwin Molter

Wir produzieren:

Einziehdecken, Kissen, Matratzen, Wäsche „Schullandheim-geeignet“ - im Schullandheim bewährt - Referenzen sofort verfügbar.



**ERHARD JANETZKY**

Steppdeckenfabrik

28 Bremen 15 · Postfach 150104 · Tel. 04 21 - 38 70 43

Stuttgart-N, den 15. März 1972

Auf Ihr Schreiben vom 15. 12. 1971

**Betreff: Einbeziehung der Schullandheimarbeit  
in die Bildungsplanung**

Sehr geehrte Herren!

Zwischen Sommer 1968 und Frühjahr 1969 haben sich der Landtag von Baden-Württemberg, insbesondere dessen Ausschuß für Kulturpolitik, Jugend und Sport und der Finanzausschuß mehrmals und eingehend mit der Durchführung von Schullandheimaufenthalten befaßt. Ergebnis dieser Beratungen sind „Richtlinien zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten“, die vom Kultusministerium Baden-Württemberg am 21. 5. 1969 in seinem Amtsblatt „Kultus- und Unterricht“ S. 657 bekanntgemacht wurden. Aufgrund dieser Richtlinien haben sich die Ausgaben des Landes Baden-Württemberg zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten wie folgt entwickelt:

Für 1968	834 000 DM
1969	2 592 000 DM
1970	3 083 000 DM
1971 und 1972 je	3 828 000 DM.

Daraus ergibt sich, daß die Ausgaben zur Durchführung von Schullandheimaufenthalten in Baden-Württemberg in den letzten Jahren nicht nur nicht gesenkt, sondern im Gegenteil laufend in dem Umfange erhöht wurden, wie es zur Durchführung der Richtlinien erforderlich war. Eine Verbesserung der Richtlinien allerdings wäre auch in Baden-Württemberg nur möglich, wenn die Finanzausstattung der Länder zur Durchführung der vielschichtigen Reformen im Bildungswesen entscheidend verbessert würde.

Mit vorzüglicher Hochachtung  
Robert Gleichauf

# Das Unterrichtsbeispiel

## 1. Thema: Landvermessung — Geometrie im Schullandheim

### 2. Didaktische Analyse

#### 2.1 Begründung des Themas und der Stoffauswahl

Es fällt häufig schwer, Schüler der Hauptschule für den Geometrieunterricht zu interessieren, zu motivieren: Warum soll man irgendwelche Dreiecke, Vierecke oder Kreise zeichnen? Warum legt der Lehrer soviel Wert auf die Genauigkeit der Zeichnungen? Was kann der Schüler mit seinen Geometriekenntnissen anfangen? Alle diese Fragen erledigen sich fast von selbst, wenn man dem Schüler Gelegenheit gibt, die Geometrie auf das zurückzuführen, was sie ursprünglich bedeutet, auf die Erd- oder Landvermessung. Der Aufenthalt in einem Schullandheim gibt den Schülern die beste Gelegenheit, die Geometrie in ihrem ursprünglichen Sinn zu betreiben: Hier zeichnen die Schüler keine abstrakten, für sie bedeutungslose Dreiecke an die Wandtafel oder ins Heft, sondern konstruieren Dreiecke, die sich sinninhaltlich mit der umgebenden Landschaft verbinden, einerseits auf eigenen genauen Messungen beruhen, andererseits nur dann zu befriedigenden Ergebnissen führen, wenn exakt gezeichnet wird und schließlich Ergebnisse zeitigen, die eigene Fragen der Schüler beantworten. *Für den nachfolgenden Geometrieunterricht läßt sich eine Konkretisierung der Aufgaben und ein stärkeres Interesse, eine stärkere Lernmotivation der Schüler erwarten.*

#### 2.2 Situation

##### 2.2.1 Situation der Klasse

Erst zwei Monate vor der Klassenreise wurden die beiden 7. Hauptschulklassen aus den Resten von drei Parallelklassen sowie einigen zugeschulten Schülern zusammengestellt. In der kurzen Zeit hatten sich die beiden Klassen noch nicht zu *neuen Gemeinschaften* zusammengefunden: Dies sollte *eine* der Hauptaufgaben der Klassenreise sein. Andererseits bedeutete der Abgang vieler Schüler zum Gymnasium bzw. zur Realschule für die Verbleibenden eine „negative Auslese“, die vielfach mit einer gewissen „Schulmüdigkeit und Desinteresse“ am Unterricht gepaart war. Auch die *Lernbereitschaft* der Schüler sollte durch die Wahl eines reizvollen Themas für die Klassenreise gefördert werden.

Ein großer Teil der Schüler fuhr bereits zum sechsten Mal ins schuleigene Heim in Kisdorf, da vom 3. Schuljahr an jede Klasse unserer Schule jährlich dorthin reist und zusätzlich zwei Klassen im Januar zum Schuljahresende eine „Abschlußfahrt“ dorthin unternommen hatten. Diese Tatsache barg den Vorteil in sich, daß die Umgebung

des Heims sowie der Tagesablauf den Schülern vertraut war und ihnen ein *weitgehend selbständiges Handeln* erlaubte. Andererseits fordert die häufige Wiederkehr des Aufenthaltes vom Lehrer, immer wieder Neues zu bieten und den Aufenthalt abwechslungsreich zu gestalten.

## 2.2.2 Lage des Heims

Das Schullandheim Kisdorf liegt auf dem bewaldeten Geestrücken Schleswig-Holsteins am Abhang der höchsten Erhebung der Umgebung, des 96 m hohen „Berges Rathkrügen“. Es bietet Platz für zwei Klassen, deren Schlafräume getrennt sind voneinander durch die beiden großen Tagesräume, die jedoch gleichzeitig den Klassen die Möglichkeit geben, eng zusammenzuarbeiten.

Da die Schüler beider Klassen häufig gemeinsam nach Kisdorf gefahren waren und stets enge Verbindungen zueinander unterhielten, bot es sich von vornherein an, mit beiden Klassen das gleiche Thema zu bearbeiten.

## 2.3 Lernziele

Am Beispiel des Theodoliten sollten die Schüler lernen, *mit empfindlichen mechanischen und optischen Geräten umzugehen. Sie sollten lernen, genaue Messungen durchzuführen und diese Messungen in der gemeinsamen Planung vorzubereiten und zu durchdenken.* Dazu gehörte auch die Einsicht, daß einer allein die notwendigen Messungen nicht durchführen konnte, sondern daß befriedigende Ergebnisse erst durch enge Zusammenarbeit mehrerer Schüler *in Arbeitsgruppen* möglich wurden. Schließlich mußten die Schüler lernen, *maßstabgetreue, genaue Zeichnungen anzufertigen*, denn erst sie führten zum Ergebnis, zur Lösung der gestellten Aufgabe.

## 3. Arbeitsmittel

Selbsthergestellte Theodoliten und Bandmaße; Wandtafel und Kreide; Zeichenpapier, Bleistifte, Lineale, Geo-Dreiecke, Notizzettel.

## 4. Vorbereitung des Themas in der Schule

Das Thema wurde in zwei verschiedenen Unterrichtsfächern vorbereitet: Im Geometrie- und im Werkunterricht.

### 4.1 Geometrieunterricht

Im Geometrieunterricht mußten die Schüler in erster Linie lernen, aus gegebenen Winkeln und Seitenlängen Dreiecke zu konstruieren. Für den Umgang mit den Theodoliten wurde insbesondere die Konstruktion eines Dreiecks benötigt, von dem eine Seite und die beiden anliegenden Winkel bekannt sind (WSW). Weiterhin mußten die Schüler im Geometrieunterricht den sicheren Umgang mit den

Zeichengeräten erlernen, was nur durch immer wiederkehrende Übungen möglich war. Schließlich wurden im Geometrieunterricht die Winkelscheiben gezeichnet, die für den Bau der Theodoliten notwendig waren.

#### 4.2 Werkunterricht

Die für die Durchführung des Themas benötigten Theodoliten wurden in fünf Doppelstunden im Werkunterricht hergestellt. Zum besseren Verständnis des Folgenden hier eine kurze Werk- und Funktionsbeschreibung des Theodoliten: Der Theodolit besteht aus einem Hohlrohr (1), in das am einen Ende ein Fadencross (2) und am anderen Ende eine Abdeckscheibe mit einem stecknadelkopfgroßen Loch (3) eingearbeitet ist. Durch diese Zielvorrichtung kann man jeden beliebigen Punkt genau anvisieren. (Vergl. Abb. 1.)

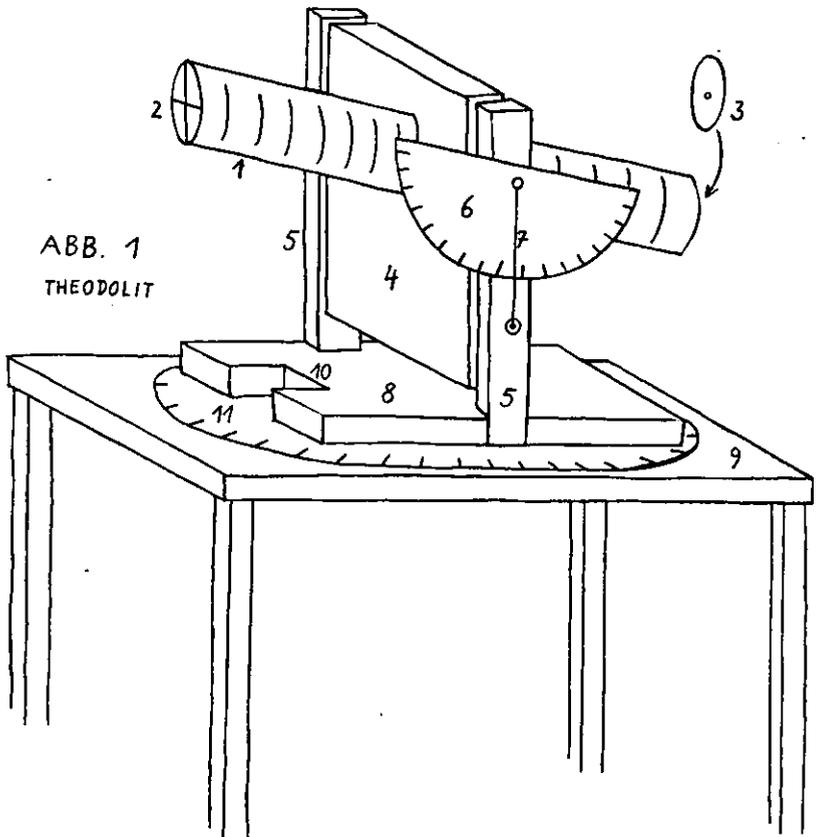


ABB. 1  
THEODOLIT

Das Hohlrohr ist in eine Holzplatte (4) eingelassen, die sich über Dübel zwischen zwei senkrechten Haltestäben (5) drehen kann. Am äußeren Ende des einen Dübels ist eine halbe Winkelscheibe (6) sowie ein Lot (7) befestigt. Die Winkelscheibe dreht sich bei vertikalen Schwenkung des Zielrohres gleichmäßig mit, und vermittels des Lotes kann man jeden Winkel genau ablesen, um den das Zielrohr vertikal geschwenkt wurde.

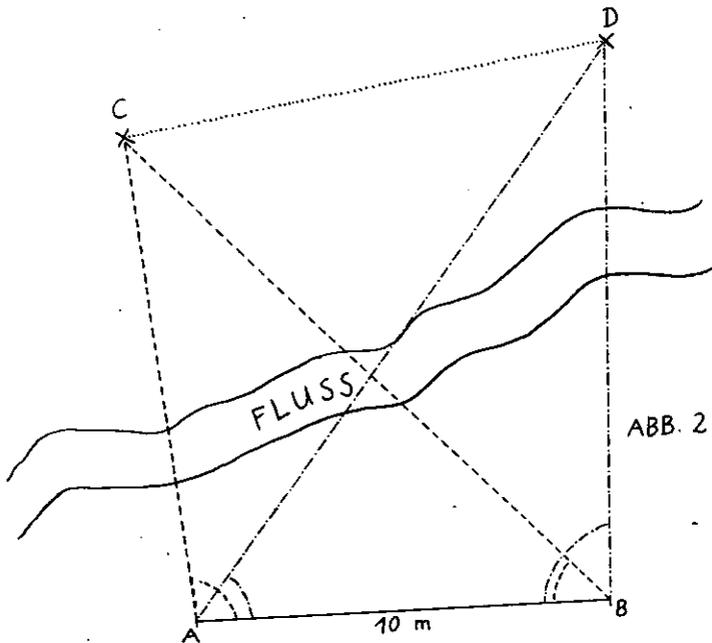
Die beiden oben erwähnten Haltestäbe (5) sind fest in einer horizontalen Platte verankert (8), die wiederum drehbar auf dem Untergerüst des Theodoliten angebracht ist (9). Durch ein Fenster (10) in der Horizontalplatte kann man jede horizontale Schwenkung des Theodoliten auf der Gradscheibe (11) ablesen, die auf das Untergerüst des Theodoliten aufgezogen ist.

Bis zum Beginn der Klassenreise wurden im Werkunterricht vier Theodoliten fertiggestellt, einem fünften fehlte nur noch das Untergerüst. Er wurde im Heim zum Ende gebaut. So konnte die Klasse zunächst in vier, später in fünf Gruppen arbeiten.

### 5. Planung und Durchführung

Da die Durchführung des Unterrichtsthemas nur unwesentlich von der vorherigen Planung abwich, soll hier auf eine gesonderte Abhandlung der Planung verzichtet werden. Die Durchführung des Themas untergliederte sich in die folgenden Schritte:

- a) Einführung in die Vermessung von Entfernungen
  - b) Durchführung von Vermessungen im Gelände (Gruppenarbeit)
  - c) Einführung von Höhenmessungen
  - d) Durchführung von Höhenmessungen im Gelände (Gruppenarbeit).
- a) Auf dem Parkplatz hinterm Heim wurde mit Kreide eine Skizze wie in Abbildung 2 auf die Asphaltdecke gezeichnet (jedoch ohne die gestrichelten und gepunkteten Linien). Dieselbe Skizze erschien auf einer Standtafel, die daneben gestellt wurde. Die Frage an die Schüler lautete: „Wie können wir feststellen, wie weit die Punkte C und D voneinander entfernt sind. Mit dem Bandmaß allein können wir die Entfernung nicht bestimmen, da uns der Fluß daran hindert.“ Drei Voraussetzungen brachten die Schüler sehr schnell auf die Idee, wie man das Problem lösen konnte: Erstens war eine 10 m lange Meßstrecke gegeben, zweitens wußten alle, daß man mit den Theodoliten Punkte anpeilen und Winkel messen konnte, und drittens war bekannt, daß man aus einer gegebenen Strecke und den beiden anliegenden Winkeln Dreiecke konstruieren kann. Gemeinsam wurden daher zunächst die Winkel ABC und BAC gemessen, die Ergebnisse an der Tafel notiert und in die Tafelskizze eingezeichnet. Die beiden freien Schenkel schnitten sich im Punkt C. Dasselbe wurde anschließend mit den Winkeln ABD und BAD durchgeführt.



Soweit folgten alle Schüler den vorgenommenen Schritten ohne Schwierigkeiten, obwohl die eigentliche Aufgabe, nämlich die Bestimmung der Entfernung CD damit noch nicht gelöst war. Für den letzten, entscheidenden Schritt benötigten die Schüler dann noch sehr lange Zeit und erhebliche Hilfen durch den Lehrer. Schließlich kam ein Schüler auf die Idee, die Punkte C und D in der Tafelskizze miteinander zu verbinden, dort auszumessen und nun dem Maßstab entsprechend umzurechnen in die wirkliche Entfernung.

Nachdem der gesamte Lösungsweg noch einmal wiederholt worden war und dabei möglichst viele Schüler zum Vermessen herangezogen worden waren, wurde die Beschäftigung mit dem Theodoliten für diesen Tag beendet und fand am nächsten Tag ihre Fortsetzung in einer zweiten Übungsaufgabe, die den Schülern die Notwendigkeit genauen Zeichnens nahebringen sollte: Auf dem Sportplatz des Heims wurden als Punkte C und D zwei Hürdenständer in einem Abstand von etwa 25 m voneinander aufgestellt. Es galt, die Entfernung der beiden Ständer voneinander zu bestimmen, ohne den Rasen des Sportplatzes zu betreten. Die gerade Rasenkante bot sich als Meßstrecke von vornherein an. Die Durchführung der Messungen zeigte, daß etwa zwei Drittel der Klasse die Arbeit mit dem Theodoliten bei der Messung von Horizontalwinkeln bereits so gut beherrschte (nach

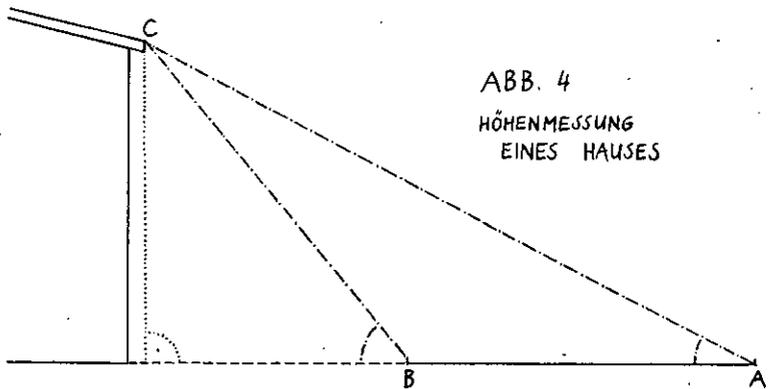
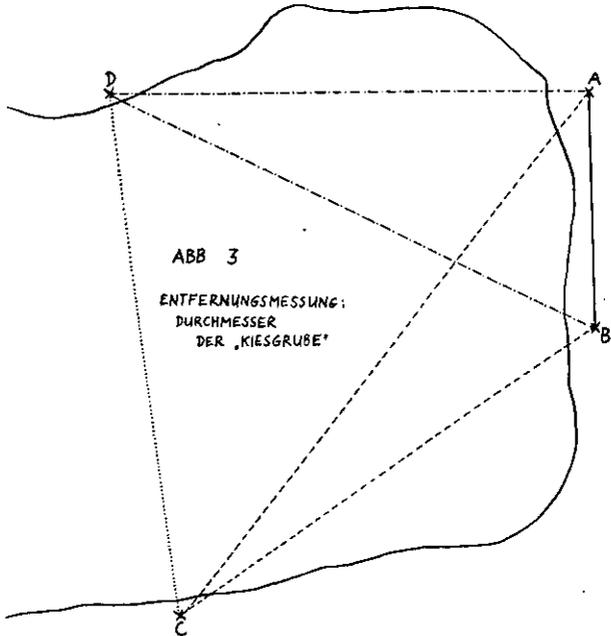
der nur einmaligen Vorübung vom Vortag), daß sie dem übrigen Drittel ihr Wissen vermitteln konnten und dies auch taten. Die Ergebnisse der gemeinsamen Messungen wurden notiert und anschließend im Tagesraum an die Tafel geschrieben. Jeder Schüler der Klasse hatte sodann die Aufgabe, durch eine möglichst genaue Zeichnung im Maßstab 1 : 100 herauszubekommen, wie weit die Ständer C und D voneinander entfernt waren. Die ersten Schüler, die diese Aufgabe erledigt hatten, wurden nach draußen geschickt, um mit dem Maßband die tatsächliche Entfernung festzustellen. Der anschließende Vergleich der mit Hilfe der Zeichnungen gefundenen Entfernung mit der tatsächlich gemessenen Entfernung hatte zwei Komponenten: Einerseits zeigte er, daß die selbstgebauten Theodoliten außerordentlich genaue Ergebnisse zeigten — worüber die Schüler natürlich sehr stolz waren —, andererseits zeigte sich, daß trotz gleicher Voraussetzungen die Zeichnungen teilweise doch beträchtlich voneinander differierten, daß aber diejenigen, die sich um genaue Zeichnungen bemühten, auch exakte Ergebnisse zustandebrachten.

b) Nach diesen beiden Vorübungen führten die Schüler nun in gleicher Weise Entfernungsmessungen im Gelände rund um das Schulandheim durch. Es würde zu weit führen, auf alle Messungen im einzelnen einzugehen. Höhepunkt dieser Vermessungen und gleichzeitig ihr Abschluß war die Vermessung der „Kiesgrube“, die schon vor Jahren stillgelegt wurde, längst an ihren Rändern aufgeforschet ist und im Laufe der Jahre voll Regenwasser gelaufen ist, so daß sie im Sommer unseren Klassen als Bade- und Schwimmstelle dient und im Winter eine herrliche Eisbahn abgibt. Daher war in den Vorjahren sehr häufig die Frage nach der Entfernung von einem Ufer zum anderen gestellt worden, und der Vorschlag, die Klasse in vier Gruppen einzuteilen und diese Entfernung dann wettbewerbsartig mit Hilfe von Theodoliten und Bandmaßen zu bestimmen, wurde begeistert aufgenommen. Die Tatsache, daß die Ergebnisse der vier Gruppen insgesamt bei einer tatsächlichen Entfernung von fast genau 59 m nur um weniger als 2 m voneinander differierten, bewies, daß die Schüler den Umgang mit dem Theodoliten in bezug auf die Horizontalvermessung beherrschten. (Abb. 3)

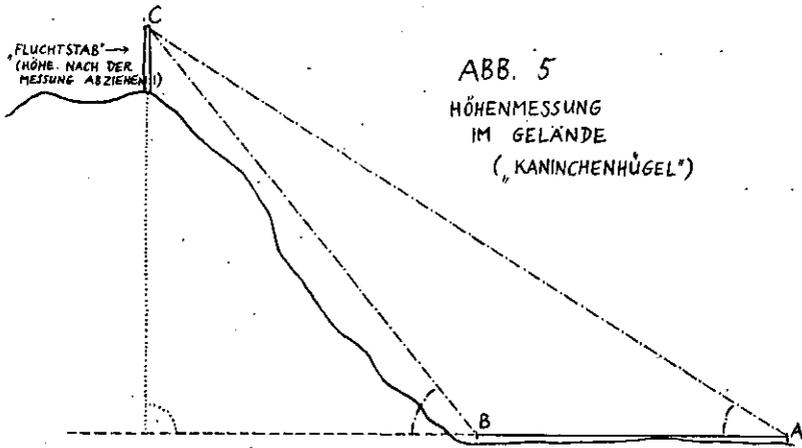
c) Erst jetzt wurde der Vertikalwinkel eingeführt, mit dessen Hilfe man Höhen und Erhebungen in der Landschaft vermessen kann. Vorübungen fanden wieder im Heimgelände statt. Das Heim selbst bot sich als Vermessungsobjekt an. Zunächst wurde wieder eine Meßstrecke auf dem Sportplatz abgesteckt (Strecke AB), die auf das Haus zuführte. Anschließend wurde dann vom Punkt A aus zunächst das untere Ende der Hausmauer angepeilt und dann der Theodolit soweit in der Vertikalen geschwenkt, bis die Oberkante der Mauer im Visier erschien. (Abb. 4) Der gemessene Höhenwinkel wurde notiert.

Dasselbe wurde dann vom Punkt B aus vollzogen. Mit Hilfe einer Zeichnung konnte anschließend die Höhe des Hauses bestimmt werden. Diese Übung wurde von den einzelnen Arbeitsgruppen mehrfach wiederholt, bis die Sicherheit ausreichte, um ähnliche Vermessungen im Gelände durchzuführen.

d) Als Vermessungsobjekte boten sich an die beiden benachbarten Bauernhöfe, der einzeln stehende Baum, der sich in einiger Entfer-



nung hinterm Heim auf dem Berg Rathkrügen erhebt, und der Kieshang im Friedrichstal. Höhepunkt war wieder ein Gruppenwettbewerb. Es galt, die Höhe des Kaninchenhügels zu bestimmen, einer eiszeitlichen Tunnelablagerung, die sich unvermittelt aus der Landschaft erhebt und häufig Ziel von Spaziergängen war. Ein echtes Erfolgserlebnis war es dann für die Schüler, als sie feststellten, daß drei der fünf Gruppen trotz unterschiedlicher Meßstrecken und unterschiedlicher Ausgangspunkte ihrer Messungen, trotz völliger Unabhängigkeit voneinander ein völlig gleiches Ergebnis mit ins Heim zurückbrachten und daß die beiden übrigen Gruppen nur unerheblich davon abwichen. (Abb. 5)



## 6. Auswertung

### 6.1. Analyse

Bei der Durchführung der verschiedenen Vermessungsaufgaben waren deutliche Fortschritte der Schüler auf den verschiedenen Teilgebieten festzustellen. Hatten sie zunächst noch Schwierigkeiten, die in der Natur mit den Theodoliten gemessenen Winkel in der Zeichnung an der richtigen Stelle einzutragen, so wurde dies später zu einer reinen Routineangelegenheit. Waren zunächst noch recht ungenaue Meßergebnisse erzielt worden, weil das Gerät z. B. wackelig aufgestellt worden war oder weil derjenige, der den Zielpunkt anvisierte, den Theodoliten wieder verrückte, bevor der genaue Winkel abgelesen werden konnte, so wurden im Laufe der Zeit die Messungen immer exakter. Der Grund hierfür war in erster Linie die immer besser funktionierende Zusammenarbeit in den einzelnen Arbeitsgruppen: Die Schüler spezialisierten sich auf die verschiedenen Teilaufgaben wie Anpeilen, Gradzahlen Ablesen, Winkeldifferenz Ausrechnen,

Markieren der Meßpunkte, Ausmessen der Meßstrecke, Protokollführen und schließlich — neben dem Messen die wichtigste Teilaufgabe — das Anfertigen der notwendigen genauen Zeichnungen. Die Schüler merkten bald, daß die besten Ergebnisse von den Gruppen erzielt wurden, die am besten zusammenwirkten. Für den Lehrer war es in diesem Zusammenhang wichtig, darauf zu achten, daß die Schüler durch diese Spezialisierung nicht den Zusammenhang der einzelnen Teilaufgaben vernachlässigten oder aus den Augen verloren. Diese Gefahr bestand weniger bei der eigentlichen Vermessung als vielmehr bei der anschließenden Anfertigung der Zeichnung, bei der die „Zeichenspezialisten“ gern allein gelassen wurden. Hier mußte der Lehrer mehrfach eingreifen, indem er auch die weniger begabten Zeichner mit heranzog.

Abschließend läßt sich sagen daß die unter 2.3 angeführten Lernziele erreicht wurden und daß die Schüler, zur Schule zurückgekehrt, mit weitaus mehr Interesse am Geometrieunterricht teilnahmen als zuvor. Besonders das Konstruieren von Dreiecken, der Umgang mit Zirkel, Lineal und Winkelmesser stieß nun auf große Beliebtheit bei den Kindern, denn sie wußten jetzt, daß dies keine „sinnlosen“ Arbeiten sind.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei unseren Landvermessungsarbeiten zwei Fehlerquellen vorhanden waren, die bewußt in Kauf genommen wurden, weil sie für den Unterricht keine echte Bedeutung erlangten: 1. Die Skalenscheiben der Theodoliten waren von den Schülern selbst gezeichnet worden und daher nicht immer ganz exakt. 2. Bei der Höhenmessung wurde die Eigenhöhe des Theodoliten nicht mit in Rechnung gestellt, da sie die Schüler nur verwirren würde.

## 6.2 Übertragbarkeit

Landvermessung läßt sich in jedem Falle übertragen auf jeden Schullandheimaufenthalt einer entsprechenden Altersgruppe. Die Jahreszeit spielt hierbei keine Rolle, und interessante Meßobjekte wird man bei jedem Schullandheim finden, und wenn es das Heim selbst ist.

## 7. Literatur

Eduard Imhof: Gelände und Karte, Zürich 1950 (Neudruck 1958)

Karlheinz Herzig: Kartenkunde, Bonn o. J.

Karl Thöne: Karte und Kompaß, Bern/Stuttgart 1965

Ferner zwei Examensarbeiten zur 2. Lehrerprüfung (Hamburg):

Hans-Peter Jacobsen: Vermessungsübungen im Gelände und ihre unterrichtliche Auswertung, 1970

Reinhard Bosse: Arbeit mit dem Theodoliten im Gelände und ihre Auswertung im Erdkundeunterricht einer R 9, 1970

**Bestellung Sonderdrucke „Das Unterrichtsbeispiel“**

Anschrift

( )

Für das Heim

An die Geschäftsstelle  
des Verbandes Deutscher Schullandheime

**2 Hamburg 13**

Tesdorfstraße 16

**Betr.:** Bestellung von Sonderdrucken

1. Wir bestellen hiermit zur laufenden Zusendung an o. a. Anschrift

..... Exemplare der Sonderdrucke „Das Unterrichtsbeispiel“, die viermal jährlich ab Nr. 83 zusammen mit der Fachzeitschrift „Das Schullandheim“ erscheinen.

Der Preis beträgt pro Exemplar DM 0,25 plus Portokosten. Bei einer Bestellung von mehr als 5 Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei. Ab 20 Exemplaren ermäßigt sich der Stückpreis auf DM 0,20 bei portofreier Lieferung. Die Bestellung gilt bis auf schriftlichen Widerruf. Abbestellung nur zum Jahresschluß möglich.

Den Betrag in Höhe von DM ..... überweisen wir auf das Konto 1315/120939 Hamburger Sparcasse von 1827.

2. Bestellung erschienener Ausgaben.

Wir bestellen einmalig ..... Exemplare Sonderdruck Nr. 79

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 80

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 81

..... Exemplare Sonderdruck Nr. 82

Lieferungsbedingungen und Preis wie oben.

....., den.....

.....  
Unterschrift

Anschrift des Bestellers in Druckschrift

## Fröhlicher Wettstreit in einem Schullandheim

Ein schöner Tag in unserem Schullandheim! Die Kinder sind voller Tatendrang und Bewegungsfreude. Heute wollen sie ihre Kräfte, ihre Gewandheit, ihre Geschicklichkeit erproben, vielleicht sogar den Meister des Heimes oder die Königin des Hauses ermitteln. Das muß natürlich sportlich gerecht erfolgen, allerdings diesmal nicht in den sonst üblichen Sportformen. Heute soll die nächste Umgebung des Heimes oder auch ein Platz im Walde oder ein Bereich am Strande unser Sportplatz sein. Wir müssen uns also ein wenig umschaun und mit Hilfe unserer Phantasie eine Kette von „Stationen“, von Wettkampflätzen zu finden suchen, an denen jeweils eine Aufgabe zu erfüllen ist.

Solche Wettbewerbe sind übrigens in mehr oder weniger ähnlicher Form in neuester Zeit immer beliebter geworden. Da gibt es „Trimm Dich Pfade“ und Wettbewerbe um kleine Abzeichen in zahlreichen Kur- und Erholungsorten; auch Auto-Ralleys sind im Prinzip nichts anderes.

Während in diesem Aufsatz natürlich nur einige Aufgaben als Beispiele beschrieben werden können, da sich der Leiter ja nach den örtlichen Verhältnissen wird richten müssen, soll eine vielfach bewährte Grundform der Organisation geschildert werden, die zu einem sportlich einwandfreien Ergebnis führt.

### Organisation

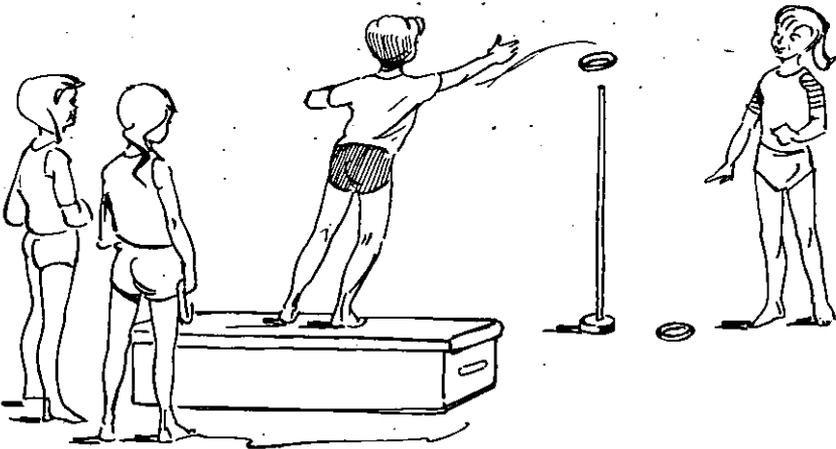
1. Allen Kindern werden möglichst vielseitige Aufgaben gestellt; sie tragen also einen Mehrkampf nach Punkten aus. An jeder Station können sie für ihre differenzierte Leistung eine bestimmte Anzahl Punkte erwerben. Die Summe aller Punkte ergibt die Reihenfolge aller Wettbewerber.
2. Die geforderten Leistungen an den Stationen müssen auf die Fähigkeit der Kinder abgestimmt sein, vor allem ihrem Alter entsprechen.
3. Die Wettbewerbe müssen also *angemessen* sein. Sie sollen wirklich etwas fordern, damit sie ernst genommen werden; sie sollen jedoch nicht so schwierig sein, daß die Kinder die Lust verlieren.
4. Alle Wettbewerbe sollen *überschaubar* sein. Die Kinder sollen also unmittelbar erkennen können, was sie geleistet haben. Das heißt in jedem Falle ganz klar „Ich habe es gekonnt“ — „Ich habe es nicht gekonnt“. Es gibt ja auch keine „Beinahe-Tore“; eine subjektive Wertung wie etwa beim Turnen fällt weg.

5. Die Leistung muß klar *abgestuft* und *augenfällig* gefordert werden; die Wertung erfolgt organisatorisch *einfach* und *übersichtlich*.
6. Unter etwa Gleichaltrigen kann man die Punktzahlen miteinander vergleichen; sonst muß man nach Jahrgängen trennen oder die Anforderungen differenzieren.  
Die Kinder der Grundschulklassen haben übrigens oft ebenso viel Freude an ihrer eigenen Leistung, daß der Vergleich mit dem Mitschüler in den Hintergrund tritt.
7. Der gesamte Wettbewerb kann völlig selbständig von den Kindern ausgetragen werden, mit älteren Schülern als Kampfrichter.
8. Die Schiedsrichter müssen peinlich genau sein. Es ist in jedem Alter gut zu wissen, daß ein Fehler wirklich ein Fehler ist. Hier liegt eine kleine, aber wirksame Erziehungschance. Hilfen dürfen selbstverständlich nicht gewährt werden. Das gilt natürlich nicht für ein Eingreifen bei einer allerdings kaum denkbaren Gefahr. Man muß sich vorher entscheiden, ob man vor der Punktwertung einen Probeversuch erlauben will, damit verzögert sich freilich der Wettstreit erheblich. Mindestens ebenso reizvoll ist der unvorbereitete Stegreifwettkampf.
9. Bei der Auswahl der Wettbewerbe muß unbedingt darauf geachtet werden, daß normalerweise kein Unfall eintreten kann.

#### *Beispiele für Aufgaben*

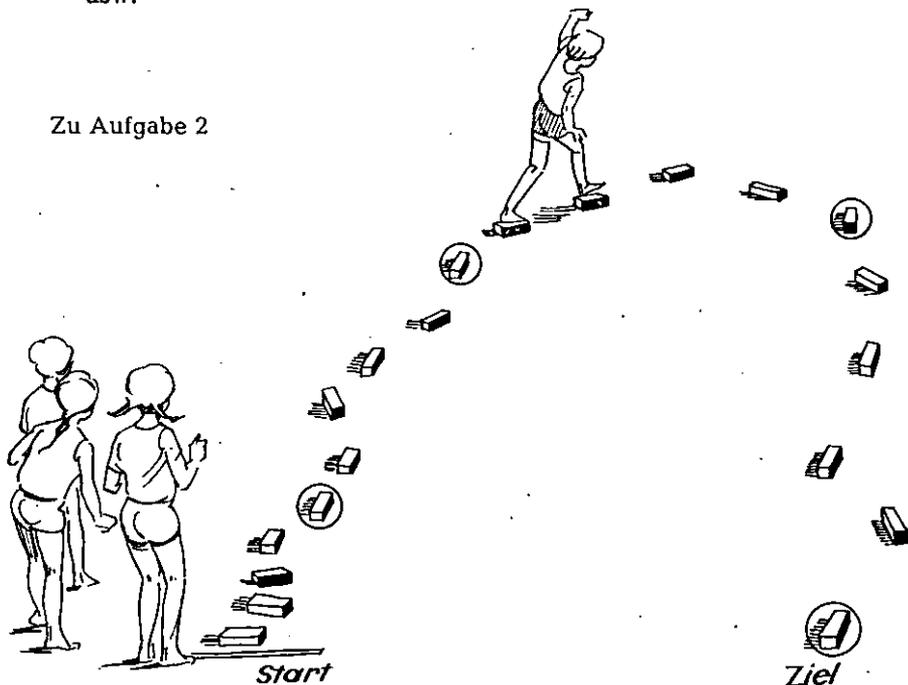
1. Wer wirft vier Tennisringe über einen Malpfahl?  
(Fester Abwurfplatz wie bei 7. Keine zu große Entfernung!)

#### Zu Aufgabe 1



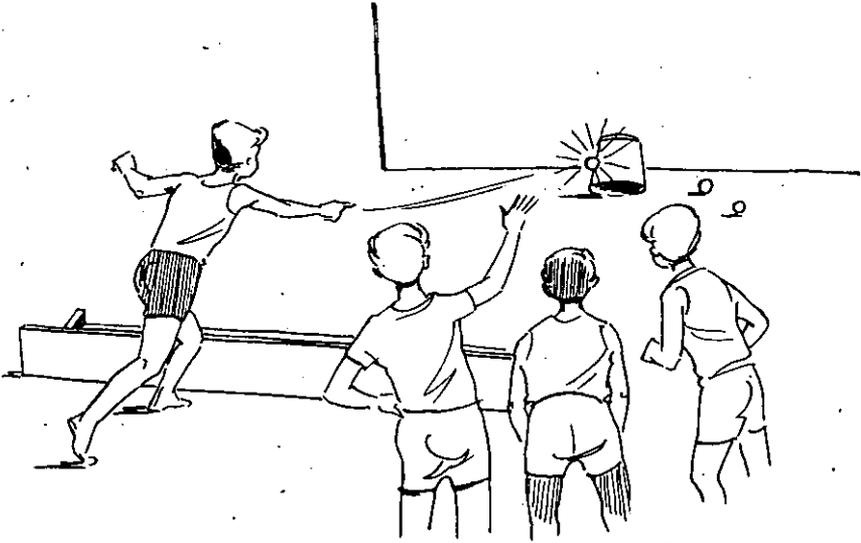
2. Wer läuft über 20 Ziegelsteine, ohne die Erde zu berühren? (20 Ziegelsteine liegen unregelmäßig und in wachsenden Abständen im Kreise.) Bei 5 Steinen gibt es 1 Punkt, bei 10 Steinen 2 usw.

Zu Aufgabe 2

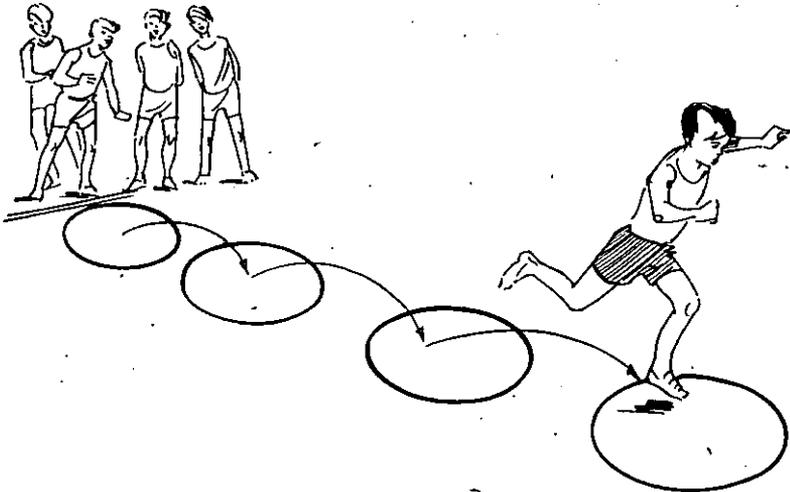


3. Wer trifft mit einem Schlagball (Stein) einen umgestülpten Eimer? (4 Versuche. Auf eine Wand als Ballfang achten!)
4. Wer kann von Insel zu Insel springen? (4 Kreise oder Reifen oder Matten in wachsenden Abständen. Beim ersten Übertreten sofort ausscheiden!)
5. Wer kann in einem Durchlauf über 4 Hürden springen? (Hürden aus einfachen Malständern und Rohrstäben oder Weidengerten in verschiedener Höhe. Beispiel: 35 — 50 — 65 — 80 cm).
6. Wer kann unter vier Hürden hindurchkriechen? (Höhen etwa 30 — 25 — 20 — 15 cm.)
7. Wer wirft mit vier Würfeln vier Kegel um? (Fester Abwurf, am besten von einem Kasten oder von einer Bank; keine übertrieben große Entfernung.)

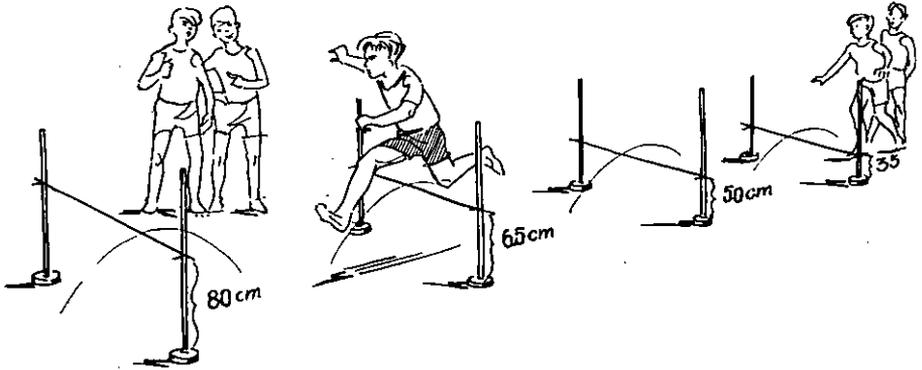
Zu Aufgabe 3



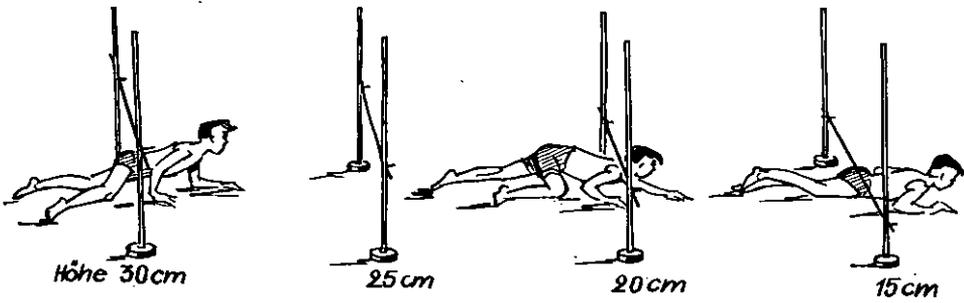
Zu Aufgabe 4



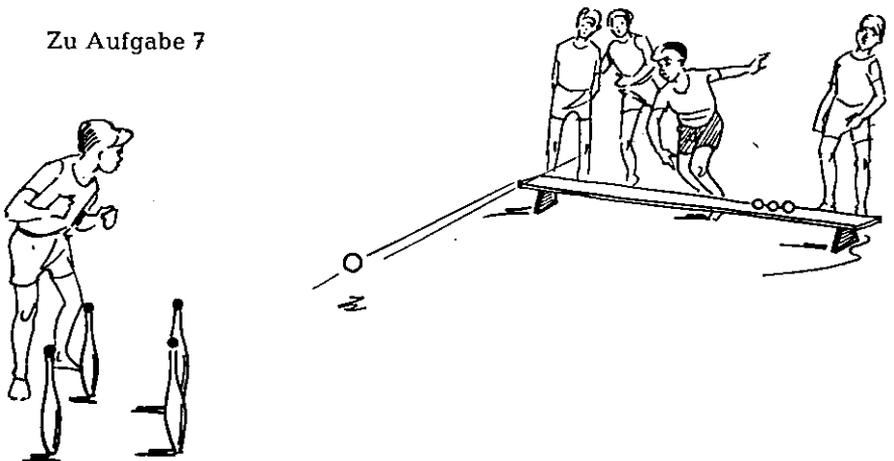
Zu Aufgabe 5



Zu Aufgabe 6

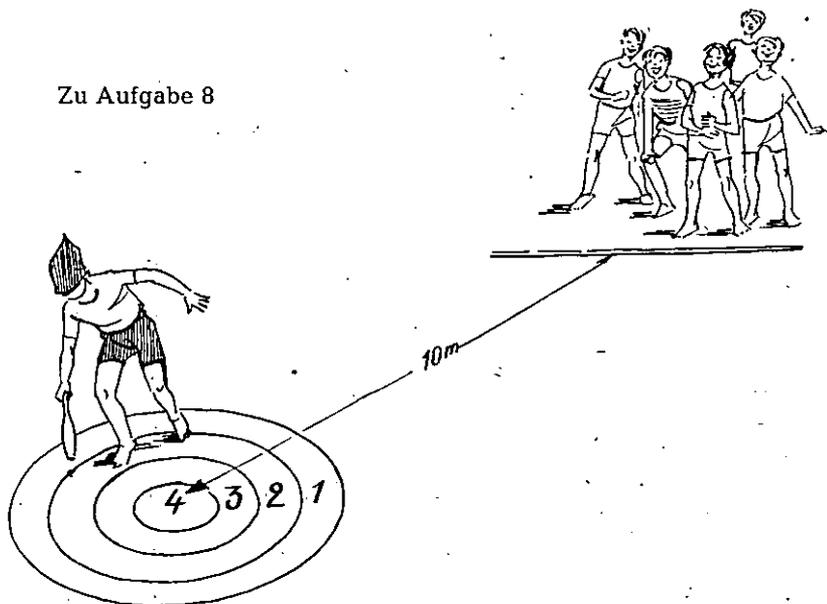


Zu Aufgabe 7



8. Wer stellt seine Keule (Legt seinen Stein) blind ins Zentrum der Schießscheibe? (Vier konzentrische Kreise, Durchmesser 1 — 2 — 3 — 4 m, Abstand vom Start 10 m, mehrere Kapuzen bereithalten.) Wertung: Kleinster Kreis 4 Punkte, zweiter 3 usw.

Zu Aufgabe 8



Weitere Beispiele:

9. Über einen Baumstamm balanzieren mit vier Aufgaben (Niederknien — Drehen — Kriechen durch eine Seilschleife — Steigen über ein Hindernis.)
10. Weitspringen in eine Sandgrube über die in verschiedenen Abständen Seile gespannt sind, um die 4 Felder zu markieren.
11. Korbballwerfen in einen Korb oder Kasten. Vier Versuche oder 4 Bälle.
12. Tore schießen. Kleines Tor (Kasteneinsatz). Kein Torwart. Vier Schüsse.
13. Steinstoßen in verschieden weite Felder. Vier Versuche, der weiteste zählt.
14. Weitrollen eines Medizinballes in verschieden weit entfernte Felder. Vier Versuche, der weiteste zählt.

Und viele andere mehr!!!

### *Verlauf*

Alle Teilnehmer sind mit einer einfachen „Wettkampfkarte“ zur Eintragung der Punkte versehen. Untereinander sind die Nummern der Stationen aufgeführt, dahinter ist Platz für die Eintragung der Punkte. Den Teilnehmern wird folgendes gesagt:

„Ihr sollt jede einzelne Station aufsuchen und dort versuchen, möglichst viele Punkte zu bekommen; Im Höchstfall sind das jedesmal vier. Alle Punkte zusammen ergeben Eure Leistung. Der Schiedsrichter wird Euch sagen, was Ihr tun sollt. Wer an allen Stationen gewesen ist, gibt die Karte hier ab. Die Reihenfolge der Stationen ist frei. Und nun viel Glück und Erfolg!“

F. Balz

Mit freundlicher Hilfe des Verlages Hofmann, 706 Schorndorf, der die Klischees zur Verfügung stellte.

## **Noch einmal: Schullandheim und Kurtaxe**

Da in verschiedenen Nordseebädern und anderen Kurorten auch von den Lehrern eine Kurtaxe erhoben wird, ist in einem Präzedenzfall dagegen angegangen worden. Gestützt auf die zuständige örtliche Kurtaxordnung, wonach „öffentlich Bedienstete in Ausübung ihrer Dienstobliegenheiten von der Pflicht zur Kurtaxzahlung befreit sind“, (vgl. meinen Aufsatz in Heft Nr. 81, 4. Vierteljahr 1971: Kurtaxe und Schullandheimaufenthalte, S. 46), habe ich einen Antrag bei der örtlichen Kurverwaltung gestellt. Diesem Antrag wurde umgehend stattgegeben: Lehrer sind während der Schulzeit von der Zahlung der Kurtaxe befreit. Diesbezüglichen Anträgen dürfte man auch anderswo Gehör schenken.

Dr. Walter Requardt



**Neue Kontonummer des  
Verbandes Deutscher Schullandheime  
Hamburger Sparcasse von 1827  
Nr. 1315 / 120 939**

---

**Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband e. V.**  
**Rundschreiben Nr. C 35/2 12/1972**

An

- a) alle Landesverbände
- b) alle überregionalen Mitgliedsorganisationen

**Verbilligte Veräußerung, Vermietung und Verpachtung von bundeseigenen Grundstücken für Zwecke der freien Wohlfahrtspflege**

Aus gegebenem Anlaß möchten wir Sie auf die Möglichkeiten hinweisen, die das Gesetz über die verbilligte Veräußerung, Vermietung und Verpachtung von bundeseigenen Grundstücken vom 16. Juli 1971 (BGBl. Teil I Nr. 66) für Organisationen und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege bietet.

Nach diesem Gesetz kann der Bundesminister der Finanzen bebaute und unbebaute bundeseigene Grundstücke zu einem bis auf 30 Prozent des Verkehrswertes ermäßigten Kaufpreis veräußern, wenn sichergestellt ist, daß sie binnen angemessener Frist unmittelbar für „Einrichtungen der Träger der Sozialhilfe, der freien Wohlfahrtspflege, der öffentlichen und freien Jugendhilfe, der Familienhilfe, der Familienbildung und Familienerholung“ verwendet werden (§ 1 Nr. 7 in Verbindung mit § 3 Absatz 1 des Gesetzes).

Bei Vermietung oder Verpachtung von bebauten oder unbebauten bundeseigenen Grundstücken für die gleichen Zwecke kann das Nutzungsentgelt bis auf 50 Prozent der ortsüblichen Miete oder Pacht ermäßigt werden. In den inzwischen ergangenen Richtlinien zur Durchführung des Gesetzes (abgedruckt im Ministerialblatt des Bundesministeriums für Wirtschaft und Finanzen vom 30. November 1971 Nr. 34) sind die Voraussetzungen für die verbilligte Überlassung von bundeseigenen Grundstücken insbesondere bei Einrichtungen der Spitzenverbände der freien Wohlfahrtspflege und ihrer Untergliederungen und Mitgliedsorganisationen als erfüllt anzusehen.

**Deutscher Paritätischer  
Wohlfahrtsverband e. V.**  
(Erwin Stauss)  
Hauptgeschäftsführer

Suchen Stelle als **Leiterin eines Schullandheimes**. Wir sind z. Zt.  
in gleichwertiger Stellung tätig.  
Zuschriften unter Chiffre 134 an die Schriftleitung.

## **Jahresversammlung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen**

Am 29. 11. 1971 fand in Dortmund die Jahresversammlung nordrhein-westfälischer Schullandheimer statt. Von den 104 Landheimträgern, die über 118 Heime verfügen, hatten 70 ihre Teilnahme zugesagt.

Dr. Walter Requardt gab als Vorsitzender den Jahresbericht, wobei er auf die anstehenden Fragen und Schwierigkeiten, aber auch auf die Ergebnisse, die sich aus dem ständigen Kontakt mit dem Kultusministerium, den Behörden und einzelnen Landtagsabgeordneten ergaben, einging. Trotz der Erhöhung der Reisekostenmittel, über deren Mangel im Berichtsjahr weniger als zuvor geklagt worden ist, reichen diese Mittel auch jetzt nicht aus, um der Notwendigkeit gerecht zu werden. Das wurde hernach am Beispiel Köln und Düsseldorf eingehend nachgewiesen. Es wird erforderlich sein, im Interesse steter Schullandheimaufenthalte die Verbindung zu den maßgeblichen Stellen zu wahren, da auch die Abgeordneten um das Dilemma wissen. Daß seitens der Schullandheimträger frühzeitig die Befugungen der Heime geplant und die Reisekostenmittel angefordert werden, ist ebenso zweckmäßig wie notwendig.

Die Mittel aus dem Landesjugendplan zur Errichtung und zum Ausbau von Heimen sind seit 1952 bis 1962 von 300 000,— DM bis zu 1,2 Millionen DM (im Jahr) laufend angewachsen, dann jedoch um mehr als 50 Prozent reduziert und nur langsam wieder angehoben worden. Die eingebrachten Anträge auf Bezuschussung konnten im letzten Jahr wie in den Jahren zuvor im wesentlichen genehmigt werden. Doch sind die Anträge für größere Projekte wegen der Finanzierung erheblich zurückgegangen.

Wegen des Aufenthaltes von Grundschulklassen im Schullandheim hat das Kultusministerium zugesagt, im zu erwartenden neuen Wandererlaß unseren Wünschen und pädagogischen Forderungen nachzukommen. Zur gleichen Frage hat auch die GEW und das Jugendherbergswerk im Kultusministerium Eingaben gemacht, so daß unsere ständigen Rücksprachen dadurch unterstützt wurden.

Kurtaxe und Schullandheime ist ein Problem für sich, das immer wieder diskutiert wird, ohne bisher zu einem befriedigenden Abschluß für alle betr. Heime gekommen zu sein. Da die Kurtaxe mit der jeweils zuständigen Gemeindeordnung zusammenhängt, ist es schwer, vom Verband aus in corpore etwas zu erreichen, wie das ja vor etwa 20 Jahren bezüglich der Nichtzahlung von Umsatzsteuer geschah. Hier kann nur jedem Verein geraten werden, selber Schritte zu unternehmen, was verschiedentlich zum Erfolg geführt hat.

Walter Schlereth-Düsseldorf gab den Kassenbericht, Günter Golombek berichtete über die Kassenprüfung und stellte den Antrag auf Entlastung des Vorstands, die einstimmig erfolgte. Da Aufforderungen zur Zahlung des geringen Jahresbeitrags nicht verschickt wurden, sind alle Schullandheimträger in Nordrhein-Westfalen aufgerufen, von sich aus die rückständigen Beiträge für den Landesverband (0,50 DM pro Bett und Jahr) zu zahlen. (Konto: 3 801 044 Dresdner Bank Düsseldorf).

Hans-Georg Winkelmann-Jüнкersdorf/Köln gab wichtige Hinweise bezüglich der kostendeckenden Tagessätze und der finanziellen Unterstützung durch die öffentliche Hand, auch über die angemessene Gehaltszahlung an das Personal. Karl-Heinz Bott/Düsseldorf machte Vorschläge bezüglich der Anforderung von Reisekostenmitteln und berichtete über eine Tagung, die „Die Jugendherberge und das Schullandheim der Zukunft“ zum Thema hatte. Harald Retzlaff-Dinslaken sprach über die Arbeit des Pädagogischen Ausschusses im Bundesverband, der sich mit der Analyse einer Bildungskonzeption und mit der Frage, welchen Platz das Landheim darin hat, befaßt. Heinrich Pfeiffer-Altenessen wies auf die von allen Schullandheimträgern geleistete ehrenamtliche Arbeit hin und auf die moralische Pflicht des Staates, solche Arbeit zu unterstützen.

Die ausgedehnte Diskussion endete am späten Abend mit dem Dank an den Vorstand sowie an alle Tagungsteilnehmer.

## **Kurznachrichten aus Nordrhein-Westfalen**

1. Gemäß Schreiben des Kultusministers (Ltd. Min.-Rt Menke) vom 18. 11. 1971 wurde der Vorschlag des Landesverbandes, den Wandererlaß dahingehend abzuändern, künftig Grundschulklassen regelmäßig an Schullandheim-Aufenthalten teilnehmen zu lassen, „in die Überlegungen für eine grundsätzliche Überarbeitung des Wandererlasses einbezogen“. Das Kultusministerium wollte bemüht bleiben, die vorbereitenden Arbeiten im 1. Quartal 1972 abzuschließen.

Dazu ist es leider noch nicht gekommen. Doch wurde unsererseits laufend bezüglich dieser Frage Kontakt mit dem K.-M. gehalten. Zur Zeit ist Dr. Jülich mit der endgültigen Fassung des Erlasses beauftragt worden. Auch ihm sind unsere Wünsche bezüglich der Schullandheimaufenthalte von Grundschulklassen persönlich vorgetragen worden.

2. Daß bei der Vergabe der Mittel für ermäßigte Reisekosten vornehmlich Schullandheimaufenthalte zu berücksichtigen sind, soll erneut nach Rücksprache mit Vertretern der Legislative von diesen im neuen Etatjahr in die Wege geleitet werden.

3. Die Mittel aus dem Landesjugendplan 1972 für Schullandheime (Bauten, Erweiterungsbauten usw.) sind gegenüber dem Vorjahr in etwa gleich geblieben (für kommunale SchLHe 90 000,— DM, für SchLH-Vereine e. V. 630 000,— DM). Da z. Zt. nur wenige Anträge bezüglich einer Bezuschussung beim Kultusminister vorliegen, können in Frage kommende Schullandheim-Träger zu einem entsprechenden Antrag, der baldmöglichst eingereicht werden müßte — der offizielle Termin ist längst verstrichen! — ermutigt werden. Der Antrag ist nach wie vor beim zuständigen Regierungspräsidenten zu stellen bzw. beim Schulkollegium. Zum Zwecke einer Information bzw. eines vorläufigen Bescheides wird einer inoffiziellen Rückfrage beim K.-M. (Min. Rt Dr. Herrmanns, Reg. Amtmann Grünheid) nichts im Wege stehen. Zur Unterstützung bzw. Beratung solcher Anträge bin ich wie bisher gern bereit.

Dr. Walter Requardt

## **Johannes Schultz — Berlin zum 75. Geburtstag**

Der erste Vorsitzende des Schullandheim-Verbandes Berlin e. V., Rektor i. R. Johannes Schultz, beging am 22. 5. 1972 seinen 75. Geburtstag. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband die höchste Ehrung erwiesen, die dieser Verband tätigen Mitgliedern zuteil werden läßt. In der Geschäftsstelle des Berliner Verbandes wurde ihm am 23. Mai 1972 für seine 50jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Sinne paritätischer Wohlfahrtspflege die Goldene Ehrenplakette verliehen, wozu auch wir dem alten Freund und Mitkämpfer Johannes Schultz herzlich gratulieren.

Unsere Fachzeitschrift hat im Laufe der Jahre verschiedentlich über das unermüdliche Wirken des Jubilars berichtet, insbesondere zu seinem 40jährigen Dienstjubiläum am 30. 9. 1960 sowie zu seinem 65. und 70. Geburtstag 1962 und 1967. Nahezu sieben Jahrzehnte der Schule verbunden als Schüler, Lehrer, Rektor und selbst noch im Ruhestand Tätiger, erkannte Johannes Schultz, der aus der Jugendbewegung kam, von früh an den Wert der mehrtägigen Wanderungen, die er zu unzähligen Malen mit seinen Schülern durchführte und für deren pädagogische Bedeutung er sich bereits als junger Lehrer einsetzte. Nach der Gründung des Reichsbundes der deutschen Schullandheime 1925 in Berlin pachtete er das erste Berliner Volksschulheim in Gaschurn (Montafontal/Vorarlberg) und schuf damit das erste Reinickendorfer Schullandheim, in das er jahrelang mit Berliner Klassen fuhr. An der nicht leichten Wiederbelebung der Schullandheimarbeit nach dem letzten Weltkrieg war Johannes Schultz maßgeblich beteiligt, so auch an der Gründung des

Schullandheimverbandes Berlin 1952, den er nach dem Rücktritt Heinz Mattigs von 1954 bis 1958 als 1. Vorsitzender leitete. In Heiligensee im Norden Berlins am Ufer der Havel inmitten des Tegeler Forstes und der Baumberge schuf er 1954 mit dem von ihm gegründeten „Verein der Freunde der Freiluftschule Walter May e. V.“ eine solche Schule, die er mit viel Liebe und steter Mühe zu einem Schullandheim ausbaute, das vielen Berliner Klassen zu einem Erlebnis wurde, wovon ich mich noch selber im Oktober 1965 anlässlich einer Berlinreise beeindrucken ließ.

Viele Stationen fruchtbarer Arbeit, gemeinsamer Zusammenkünfte, erfolgreicher Planungen und deren Durchführungen müßten in der Erinnerung wachgerufen werden, um das Wirken des nunmehr 75jährigen, der ein Leben lang dem Alkohol und Tabak abgeschworen hat, voll zu würdigen. An der Vorbereitung zur großen Bundestagung in Berlin zu Ostern 1961 war er maßgeblich beteiligt. Unter seiner Leitung hat auch der vorbereitende Berliner Ausschuß für den Fortbildungslehrgang und die Hauptversammlung im Juni 1962 in Oberwarmensteinach im Fichtelgebirge in jedweder Hinsicht alles getan, um die organisatorischen Aufgaben bestens zu erfüllen.

Wieda war lange Zeit im Gespräch, und Hans Schultz war begeistert von der Wahl und der Lage des schönen Ortes im Südharz, von der Planung und dem Wachsen des stattlichen modernen Berliner Schullandheims, des vierten Eigenheims des SVB, dessen Grundsteinlegung am 9. 12. 67 stattfand und dessen Einweihung am 17. 5. 69 im Beisein auch unseres Verbandsvorsitzenden Wilhelm Berger erfolgen konnte. Hans Schultz, dem an jenem Tage der Schlüssel zum schönen neuen Schullandheim überreicht wurde, lud damals alle Gäste ein, das Schullandheim zu besichtigen, in dem er zu seiner Freude zwei Jahre später im Juni 1971 auch die Teilnehmer an der Hauptversammlung unseres Verbandes in Wieda/Königskrug begrüßen konnte.

Wer sich der Schullandheimarbeit verschrieben hat, kommt nicht wieder von ihr los. Hans Schultz ist ihr treu geblieben, wie er in seiner stets heiteren — wir sehen ihn mit der Gitarre in der Hand —, verbindlichen, warmherzigen Art auch uns treu geblieben ist. Wenn das Altwerden auch kein Verdienst ist, das Altwerden in Gesundheit aber eine Gnade bedeutet, so wünschen wir ihm nachträglich zum 75. Geburtstag davon ein gerüttelt Maß! Möge er bei körperlicher und geistiger Rüstigkeit auch das nächste Lustrum überstehen. Beim 80sten sehen wir uns wieder!

W. R.

## In memoriam Adolf Salfner

Im fast vollendeten 82. Lebensjahr ist wiederum einer der ältesten, von der Schullandheimarbeit besessenen Strategen von uns gegangen. Oberregierungsrat i. R. Adolf Salfner, unser ältester bayrischer Mitarbeiter, den viele von uns zumindest seit der ersten großen Bundestagung nach dem letzten Weltkrieg, die 1950 in Hamburg stattfand, kennen und die seine Wesensart respektierten, die Geradlinigkeit seines Handelns achteten, seine unbeirrbar Liebe zum Schullandheim bewunderten, hat am 22. 5. 1972 für immer die Augen geschlossen. Er wurde am 26. 5. 1972 auf dem Südfriedhof in Nürnberg beigesetzt. Im Auftrage des Landesverbandes Bayern überbrachte Oberlehrer a. D. Karl Koch, im Namen des Schullandheimwerks Mittelfranken die letzten Grüße.

Am 19. 6. 1890 geboren, hatte Adolf Salfner als junger Nürnberger Lehrer schon früh den erzieherischen Wert von Schullandheimaufenthalten erkannt. 1928 erkor er die staatliche Wülzburg in der Nähe von Weißenburg/Bayern zum Schullandheim, das somit als das älteste bayrische Schullandheim zu betrachten ist. Leider sollte er sich nur wenige Jahre seiner pädagogischen Arbeit erfreuen, da er von den Nazis seines Dienstes enthoben und dadurch auch aus der Schullandheimarbeit verdrängt wurde, der er jedoch durch Beratung der örtlichen Mitarbeiter und in stetem Einvernehmen mit dem alten Reichsbundvorstand treubleiben konnte.

Nach dem Kriege ehrenvoll in die Ansbacher Schulregierung berufen, konnte das von dem Oberregierungsrat Salfner bei der Regierung in Ansbach ins Leben gerufene „Schullandheimwerk Mittelfranken e. V.“ das Schullandheim auf der Wülzburg schöner denn je zuvor wieder einrichten, was tiefe Freude über ein gerettetes Lebenswerk auslöste.

Um die Wiedererweckung des 1925 gegründeten, aber schon 1934 aufgelösten „Reichsbundes der deutschen Schullandheime“ bemühte sich Adolf Salfner u. a. auf dem Lehrerkongreß 1949 in Madburg und trat in den ersten Vorstand wieder ein, dem er schon im alten Reichsbund angehört hatte. Auf der ersten Bundestagung im Oktober 1950 in Hamburg leitete er in der Freiluftschule Moorwerder die Versammlung, als es um die Wahl des Vorsitzenden Dr. Heinrich Sahrhage ging, für den er sich warmherzig einsetzte. Seitdem er hier selber in den Vorstand berufen wurde, haben wir Adolf Salfner immer wieder auf den Tagungen unseres Bundesverbandes, auch auf Vorstandssitzungen erlebt. Im April 1953 erfolgte in Bremen seine Wiederwahl in den Vorstand.

Als Gastgeber fand er in Nürnberg auf der Bundestagung der deutschen Schullandheime im Oktober 1955 herzliche Worte der Begrüßung, bat aber auf der Wülzburg darum, an seiner Stelle einen jüngeren aktiven Schulmann zu wählen, da seine Zeit zur Pensionierung heranrückte, was der Anlaß gewesen sein mag, ihm wegen seiner vielfältigen förderlichen Arbeit das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse zu verleihen. Wie Dr. Rudolf Nicolai, der alte Vorsitzende des früheren Reichsbundes, wurde auch Adolf Salfner 1955 zum Ehrenmitglied des Vorstandes vorgeschlagen. Was er nach lebhafter Zustimmung durch die Versammlung in bewegten Worten versicherte, seine Kräfte auch in Zukunft der gemeinsamen Arbeit nicht zu versagen, hat er gehalten, zunächst als Leiter der Bayrischen Schullandheim-Arbeitsgemeinschaft. Wir erlebten ihn u. a. 1957 auf der Bundestagung in Bonn-Köln. Er blieb uns deutlich und profiliert in Erinnerung nach einem Fortbildungslehrgang und der sich anschließenden Hauptversammlung des Verbandes im Mai 1959 im Harz, als es in Bad Harzburg um die Ferienordnung und Schuljahrgliederung ging. Der Ernst der Situation führte damals zu lebhaften Auseinandersetzungen, da Adolf Salfner sich bedingungslos für den weiteren Herbstbeginn des Schuljahres in Bayern einsetzte. Wir hatten ihn auf der Hauptvorstandssitzung in Hamburg im April 1960 noch in unserer Mitte, und die Verbindung riß eigentlich nie ganz ab.

Adolf Salfner blieb in unserem Bewußtsein auch die letzten Jahre hindurch als ein leidenschaftlich interessierter Erzieher, begeisterter Schullandheimer, als eine charaktervolle Persönlichkeit, ein von wahrer humanitas und großer Bescheidenheit — den Ehrungen zum 70. Geburtstag ging er durch eine Frankreichreise aus dem Wege — geprägter Mensch. So wird er auch in der Erinnerung weiterleben. In diesem Sinne wird das Andenken an einen Freund und Mitarbeiter bewahrt bleiben, der seinen Lebensweg abgeschlossen, ein erfülltes Leben vollendet hat. Requiescat in pace!

W.R.

# Städtenotizen

## Bielefeld

### **Dr. Walter Requardt zum Ehrenvorsitzenden ernannt**

Dem tatkräftigen Förderer der Schullandheim-Bewegung in der Bundesrepublik und besonders in Nordrhein-Westfalen, Dr. Walter Requardt, hat die Mitgliederversammlung des von ihm 1949 gegründeten Melanchthon-Schullandheim-Vereins e. V. Bielefeld, den er seitdem als Vorsitzender leitete, beim Ausscheiden aus seinem Amt am 29. 2. 1972 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Gleichzeitig wurde vom Vorstand und der Mitgliederversammlung beschlossen, dem von ihm errichteten und ständig weiter ausgebauten Schullandheim auf der Nordseeinsel Spiekeroog seinen Namen zu geben.

Seinen Posten als Vorstandsmitglied im DPWV-Landesverband Nordrhein-Westfalen behält Herr Dr. Requardt weiterhin bei, wie er denn auch als Vorsitzender des Landesverbandes deutscher Schullandheime in Nordrhein-Westfalen und als Mitglied des Bundesverbandes im Verbande deutscher Schullandheime tätig bleibt. — Sbg —

## **Eppenbrunn (Rheinpfalz)**

Das Eppenbrunner Kinderheim des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes hat seinen neuen Verwendungszweck als Schullandheim für Schulklassen aus Neustadt an der Weinstraße und Klassen der Stadt Zweibrücken gefunden. Schülerinnen und Schüler des fünften bis neunten Schuljahres besuchten das Heim im 14tägigen Wechsel. Der weitergeführte Unterricht wurde auf die besonderen Gegebenheiten des Heimes und seiner Umgebung ausgerichtet. Sportliche Betätigung nahm einen hervorragenden Platz ein, da das Haus über einen Gymnastiksaal verfügt. Die Stadtverwaltung Neustadt überlegt, das Heim ganz zu übernehmen, falls die Mittel es erlauben. Vergl. Schullandheim Nr. 78.

(Die Rheinpfalz, Neustadt a/Weinstraße)

## **Frankfurt/Main — Wegscheide**

Um den Aufenthalt im Kinderdorf Wegscheide auf der Spessarthöhe für Frankfurts Kinder nicht zu gefährden, hat sich die Stiftung Wegscheide nun endgültig bereit erklärt, den Lehrkräften freie Unterkunft und Verpflegung zu gewähren. Überdies zahlt man den Lehrern pro Aufenthaltstag den ihnen nach einem Erlaß des Kultusministers aus dem Jahre 1969 zustehenden Betrag von drei Mark. Durch die finanziellen Kürzungen des Landes für Studienfahrten und Aufenthalte in Landschulheimen schienen die drei Erholungswochen im Kinderdorf für viele Schulen der Stadt in Frage gestellt. Eine Absagewelle drohte. Und die Stadt wäre bei den momentan leeren Kassen nicht in der Lage gewesen, den Ausfall der Landesmittel zu übernehmen.

Befürchtungen, die Wegscheide würde also in diesem Sommer leerstehen, haben sich erfreulicherweise nicht erfüllt. Im Gegenteil: Bis zu den Sommerferien der Schulen liegen gegenüber dem Vorjahr bereits mehr Anfragen vor. Einige Schulen mußten jetzt mit ihren Anmeldungen sogar auf Warteliste gesetzt werden. Zum ersten Mal hat sich zum Auftakt der Wegscheide-Saison auch die amerikanische Schule in Frankfurt angesagt. Auch von der amerikanischen Schule in Wiesbaden liegen Anmeldungen für zwei bis drei Klassen vor. Die beiden Schulen wollen eventuell Aufenthalte auf der Wegscheide zu einer ständigen Einrichtung machen.

Großen Andrang erwartet die Wegscheide während der Sommerferien: Schon jetzt sind die ersten Ferienwochen ausgebucht: über 350 Gäste — meist internationale Kinder- und Jugendgruppen — werden vom 13. Juli bis 2. August erwartet. Für die anschließende Ferienzeit vom 4. bis zum 24. August liegen auch zahlreiche Anmeldungen vor.

Die Buchungen für die Zeit nach den großen Ferien pflegen sich allgemein hinauszuzögern, weil mit Beginn des neuen Schuljahres am 1. September auch die Lehrkräfte wechseln und erst nach einer Anlaufzeit Klarheit über den Wegscheide-Aufenthalt besteht.

Frankfurter Stadt-Rundschau, 1. 3. 72

### **Gelsenkirchen**

Im Ferien- und Schullandheim Willingen des evangelisch-kirchlichen Heimvereins rüstet man zu neuen Taten. Das Heim ist vielen tausend Schülern aus Gelsenkirchen bekannt, denn es dient unserer Stadt als Schullandheim.

Der Dienstantritt einer neuen Heimleitung fällt zusammen mit einer Fülle neuer Aufgaben: Das Heim steht vor seiner Generalüberholung. Vorstand und Kuratorium haben diese Generalüberholung seit zwei Jahren sorgfältig vorbereitet. Der Beginn der Arbeiten scheiterte jedoch bisher an der Finanzierung. Diese Sorgen bestehen nun nicht mehr, denn der Rat der Stadt Gelsenkirchen hat dem Heimverein ein zinsloses Darlehen in Höhe von 100 000 DM gewährt. Die Arbeiten werden zum größten Teil in den Sommerferien durchgeführt. Zum Beginn des neuen Schuljahres wird sich das Heim vollständig renoviert den Schülern öffnen.

Heimleiter Boiar steckt voller Ideen. So hat er zum Beispiel die Ponys Gaby und Pollux mitgebracht, so daß Ponyreiten und Ponyfahrten schon bald zum Stundenplan des Schullandheimaufenthaltes zählen werden.

Westdeutsche Allgemeine, Gelsenkirchen, 24. 4. 72

### **Hamburg**

Ein großes buntes Fest in allen Räumen der Heinrich-Wolgast-Schule in Hamburg-St. Georg erbrachte einen wesentlichen Teil der Mittel zum Ausbau der sanitären Anlagen im Schullandheim Wohlesbostel/Hollenstedt. Weil im gekürzten Haushaltsplan der Stadt Hamburg ein 36 000-Marks-Betrag für diesen Ausbau gestrichen wurde, griffen Eltern, Schüler und Lehrer zur Selbsthilfe. Bei Flohmarkt, Kaffeegarten und Tombola mit 1200 von Firmen gestifteten Gewinnen kam die erstaunliche Spendensumme von 11 000 DM zusammen.

(Die Welt, Hamburg; Hamburger Morgenpost)

### **Heidenheim**

Für den Bau des Schullandheimes wurde in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste nun der Startschuß gegeben.

Der Neubau eines Schullandheimes bei Heidenheim wird nun Wirklichkeit. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, darunter Staatssekretär Dr. Karl Hillermeier, der Landtagsabgeordnete Ernst Lechner, Rudolf Bachmann und Dr. Fr. Flath, Regierungspräsident Karl Burkhardt, Bezirkstagspräsident Dr. Ignaz Greiner sowie der Landräte Dr. Karl Friedrich Zink, Gunzenhausen, Dr. Georg Hofmann, Weißenburg, und Friedrich Schemm, Dinkelsbühl, fand die theoretische Grundsteinlegung statt. Der Vorsitzende des Schullandheimwerkes Mittelfranken, W. Kleiß, stellte bei dieser Gelegenheit die Pläne der Öffentlichkeit vor und gab gleichzeitig einen Kostenüberblick.

Der gesamte Baukomplex wird drei Bauabschnitte umfassen. Gemäß den Berechnungen vom Oktober vergangenen Jahres werden für den ersten Bauabschnitt 2 005 140 DM aufgebracht werden müssen. Die Finanzierung sieht folgendermaßen aus: Die Gemeinde Heidenheim stellte das Grundstück im Wert von 112 500 DM zur Verfügung. Der Landkreis Gunzenhausen schießt 150 000 DM bei. Von der Stadt Nürnberg kommen 50 000 DM hinzu. Weitere 98 mittelfränkische Städte und Gemeinden steuern 24 500 DM bei. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus gibt 300 000 DM, ebenso der Bezirk Mittelfranken. Von der „Aktion Sorgenkind“ sind 150 000 DM eingeplant. Die zweite Hypothek beläuft sich auf 400 000 DM. Schließlich sind an Eigenmitteln 518 140 DM vorhanden.

Die Fertigstellung des ersten Bauabschnittes wird sich über drei Haushaltsjahre, und zwar 1972, 1973 und 1974, erstrecken. Die öffentlichen Zuschüsse sind über diese Zeitspanne verteilt. Der erste Bauabschnitt wird nach den Worten von W. Kleiß die Wohnungen sowie das Wirtschaftsgebäude umfassen. Letzteres enthält auch die Räume, in denen sich die Kinder bei schlechter Witterung aufhalten können.

Als ein beachtliches Zeichen der Eigeninitiative bezeichnete Staatssekretär Dr. Karl Hillermeier das entstehende Werk. Daher verdiene es auch die volle Unterstützung von Staat und Bezirk. „Durch die Schullandheime wird ein bedeutender Beitrag zur Erziehung junger Menschen zu verantwortungsvollen Staatsbürgern geleistet. Es ist bemerkenswert, daß die Klasse ihren Aufenthalt selbst plant. Das ist praktizierte Selbstbestimmung und Verantwortungsbewußtsein. Damit wird eine Grundhaltung in dem jungen Menschen geschaffen, die ihn später zu einem die Ordnung bejahenden Mitglied der Gemeinschaft machen“, unterstrich der Vertreter der bayerischen Staatsregierung, der auch die Grüße von Ministerpräsident Alfons Goppel übermittelte.

## **Köln**

Das Schullandheim der Stadt Köln auf der Nordseeinsel Föhr erhielt im vergangenen Jahr einen modernen Erweiterungsbau mit Duschen, Vierbettzimmern und Tagesräumen. Langeweile lernten die 70 Köln-Neubrücker Kinder während ihres dreiwöchigen Ferienaufenthalts auf der Insel nicht kennen. Wattlaufen, Baden im Meer, Strandspiele, eine Wanderung durchs Watt von Föhr nach der Insel Amrum, eine Fahrt zur Hallig Hooge sowie die Besichtigung der alten friesischen Kirchen ließen die Ferientage im Fluge vergehen. (Kölner Rundschau)

## **Mülheim**

Neun Jugendherbergen und zwei Schullandheime der Stadt öffnen in den Sommerferien Tür und Tor für all die Mülheimer Kinder zwischen acht und fünfzehn Jahren, die an den städtischen Sommerfreizeiten teilnehmen wollen.

In diesem Jahr wird ein neuer Auswahlmodus praktiziert; die Entscheidung fällt nicht mehr nach dem Prinzip „Wer zuerst kommt, mahlt zuerst“, sondern durch das Los.

Anmeldungen nimmt das Jugendamt, Schollenstraße 4, Zimmer 395, vom 17. bis zum 21. April entgegen.

Besonderen Wert legte das Jugendamt bei der Auswahl der Jugendherbergen auf eine moderne Ausstattung, landschaftlich schöne Umgebung sowie naheliegende Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung.

So ist die Herberge Bad Essen erst drei Jahre alt, in einem Kurort im Wiehengebirge gelegen,

die Herberge Biggese, ebenfalls ein Neubau, mit Spielräumen, Partykeller, Fotolabor und einem offenen Kamin ausgestattet,  
 die Herberge Blomberg am Rande des Weserberglandes unmittelbar am Stadtwald gelegen,  
 die Herberge Damme in der Nähe eines Freibades und geräumiger Spielwiese erbaut,  
 das Landheim Hohenunkel von großen Wäldern umgeben,  
 die Herberge Iburg, Teutoburger Wald, zwei Minuten vom Freibad entfernt,  
 das Landheim Lüsche bei Celle eine ehemalige Försterei mitten im Wald,  
 die Herberge Schravelener Heide bei Kevelaer mit Tischtennisraum und Partyhalle ausgestattet,  
 die Herberge Wiehl im Bergischen Land, in der Nähe eines beheizten Freibades,  
 die Herberge Tecklenburg neben einer alten Burg erbaut,  
 und die Herberge Wipperfürth besonders für Sportbegeisterte eingerichtet.

Westdeutsche Allgemeine, Mülheim, 18. 4. 72

### Schalksmühle

Mit geringen Mitteln wurde das Schalksmühler Schullandheim auf der Nordseeinsel Wangerooge vergrößert. Für die Unterbringung des Personals entstanden zwei weitere Zimmer mit Brausebad und WC. Im laufenden Jahr hofft man, das Haus um vier Kinderschlafräume und einen Klassenraum zu erweitern. Der Trägerverein sparte erhebliche Lohnkosten dadurch ein, daß eine Schalksmühler Baufirma im Ferieneinsatz Handwerker nach Wangerooge sandte, die sich nach getaner Arbeit auf der Badeinsel erholten. Weitere solcher Einsätze sind geplant. Vergl. Schullandheim Nr. 78.

(Westfälische Rundschau)

### Schleswig-Holstein

Nach einem Empfang am 2. VI. begeht das „Waldheim am Brahmsee“ am 3. Juni 1972 sein 50jähriges Jubiläum. In 5 Jahrzehnten konnte sich das Heim als freie Einrichtung den Jugendpflege-, Fürsorge- und Erholungsmaßnahmen widmen.

Aus der Jahresübersicht 1971:

„Im Jahr 1971 hatten wir eine unerwartet hohe Steigerung der Belegungszahlen zu verzeichnen. Mit 29 393 Vollverpflegungen liegt diese Ziffer gegenüber dem Vorjahr (25 258) um 4 135 höher.

Erfreulicherweise hat gerade die Belegung in den Wintermonaten — mitbedingt durch das 1970 eingeführte Rabattsystem — einen guten Aufschwung erfahren. Ebenso konnte durch gezielte Werbung die Zahl der Schulklassen, die bei uns ihre Freizeiten durchführten, in 1971 gesteigert werden.

Die wachsende Bereitschaft der Kirchengemeinden, Konfirmandenfreizeiten und Seminare an Wochenenden bei uns im Heim durchzuführen, wirkte sich, zusammen mit der steigenden Zahl der Gemeindeausflüge, ebenfalls positiv bei der Entwicklung der Vollverpflegungen aus.“

### Urft/Eifel

Das Land Nordrhein-Westfalen, das bereits 2 Waldschulheime in Westfalen unterhält, hat nun in Urft in der Eifel ein weiteres Waldschulheim seiner Bestimmung übergeben.

Ziel der Waldschulheime ist es, die Zahl der Freunde des Waldes zu vermehren. Schulkinder, die ein paar Wochen im Waldschulheim verbringen, finden Gelegenheit, bei Wanderungen, Spaziergängen, bei leichter Waldarbeit und am Waldarbeiterfeuer im Gespräch mit dem Förster den Wald zu erkennen.

Durch die Übernahme eines noch fast neuen Schulgebäudes in Urft ist es möglich gewesen, mit Baukosten von nur 950 000 DM und Einrichtungskosten von 170 000 DM auszukommen. Leider hat man aus Geldmangel nicht mehr die Bibliotheksräume einrichten können.

In der Einweihungsfeier am 10. Mai, an der neben Minister Diether Deneke zahlreiche Ehrengäste, Landtagsabgeordnete, Vertreter des Kreises, Naturfreunde und Forstleute teilnahmen, wurde der Wunsch ausgesprochen, daß es gelingen möge, den Wald in seiner natürlichen Art mit seiner gesunden Umwelt zu erhalten. Eine Schulklasse aus Wanne-Eickel zeigte im Gespräch und in einer kleinen Ausstellung, wie ihr Verständnis und ihre Verbundenheit mit dem Wald gewachsen war.

Kölnische Rundschau, Schleiden, 11. Mai 1972

## Schulzeltlager?

Ein Bericht über eine Hamburger Sonderform der Schullandheimarbeit, die sicherlich auch heute noch wegen der im Beitrag aufgezeigten Gründe Bedeutung haben kann.

Red.

Nach dem letzten Kriege hauste ein Großteil der städtischen Bevölkerung in Schreberlauben und ähnlichen behelfsmäßigen Unterkünften. Schulräume, Schulheime und Jugendherbergen waren zweckentfremdet belegt. Ein Ende der Raumnot und der schwierigen Ernährungslage war nicht abzusehen. Die Notwendigkeit, Kinder wenigstens zeitweise aus dem Elend herauszuführen, war größer denn je. Die Lehrerschaft hat dem nicht tatenlos zugeesehen. Weil die Errichtung von Schulheimen kein greifbares Ziel darstellte, gründeten eine Anzahl Schulen in den östlichen Randbezirken Hamburgs Schulzeltlager.

Die meisten sind inzwischen eingegangen. Waren sie also nur ein Notbehelf? — denn angesichts der enormen Ausweitung der Campingbewegung müßte die Entwicklung doch umgekehrt verlaufen sein! Haben Schulzeltlager in der Wohlstandsgesellschaft keinen Sinn mehr? Sind sie zu primitiv, zu unwirtschaftlich, pädagogisch gesehen nicht mehr vertretbar?

*Festzuhalten ist, daß Schulzeltlager und Schulheime aus gleichgerichteten Bestrebungen erwachsen.* Beide haben sich anfangs mit einfachsten Verhältnissen begnügt und sind dem Zuge der Zeit folgend ständig ausgebaut und verbessert worden. Während aber der Schulheimgedanke in der Lehrerschaft fest verankert immer breitere Kreise gewann, ist die Zahl der für Zeltlager eintretenden Lehrkräfte

geringer geworden. Naturgemäß beschränkt er sich vorwiegend auf jüngere Menschen.

Diese wenigen allerdings bevorzugen das Schulzeltlager, weil sie

1. noch vielseitigere und zwingendere Ansätze und Möglichkeiten erziehlicher Arbeit in der Gemeinschaft durch die Gemeinschaft für die Gemeinschaft sehen, oder

2. noch engere Verbindung mit der Natur und dem Naturgeschehen suchen. Romantiker schwärmen von den Eindrücken am Lagerfeuer, vom Verdämmern des Abends, der Stille der Nacht, dem Erwachen der Natur am Morgen und auch vom Prasseln des Regens aufs Zelt-dach und vom Gewittersturm.

3. *Die Kostenersparnis beträgt fast 50 Prozent.* Dadurch sind Klassenreisen keine besondere Belastung für die Eltern. Sie können jedes Jahr durchgeführt werden und länger dauern.

4. Abgesehen von den Jüngsten können alle Schüler einer Schule an den gleichen Platz reisen, denn das Lager wird nur ein Jahr am gleichen Ort aufgebaut.

5. Die unterrichtliche Auswertung (Querschnitt durch alle Jahrgänge) vertieft das Erleben und fördert die Schulgemeinschaft; denn durch Ausstellungen der Arbeiten werden nicht nur die Klassen gegenseitig angeregt, sondern auch die Eltern interessiert und für Schulreisen gewonnen.

Alle diese Vorzüge sind aber nur dann erreichbar, wenn ein ganzes Kollegium bereit ist zur Mitarbeit und zum Besuch des Zeltlagers.

Viele fleißige Hände (Lehrer und Schüler, evtl. auch Eltern); viel Einsatzwillen und Zeitaufwand, viel handwerkliches Geschick, sowie kaufmännische und organisatorische Fähigkeiten sind nötig, um Jahr für Jahr an einem anderen Ort das Lager auf- und abzubauen, heim-zuholen, zu lagern und instandzuhalten bzw. zu ergänzen und zu erneuern.

Da genügt es nicht einmal, wenn sich eine Anzahl Idealisten in einem Kollegium zusammentun und ein Schulzeltlager gründen. Es muß sichergestellt sein, daß ein solches Kollegium dauernd durch entsprechende eingestellte Lehrkräfte ergänzt wird. Weil das nicht beachtet wurde, ist das größte Hamburger Schulzeltlager eingegangen. Mit großer Begeisterung und tätiger Anteilnahme aller Kollegen war es gegründet worden. Durch eigenes Theaterspiel, durch Schülerauf-führungen und Veranstaltung von Schulfesten beschafften die Kolle-gen ohne Inanspruchnahme von behördlichen Zuschüssen oder Schul-vereinsmitteln die nötigen Gelder. Diese Kollegen hielten auch nach der Auflösung ihrer Schule zusammen und retteten das Zeltlager vor dem Auseinanderfallen durch Gründung eines Vereins. Dank Ihres Wirkens und Beispiels an verschiedenen Schulen und dank der Wer-

bung in Schulrats-, Schulleiter- und Studentenkreisen stieg die Besucherzahl, obgleich es nun kein eigentliches Schulzeltlager im Sinne der Gründer mehr war. Jahr für Jahr wurden neue Gegenden erschlossen und das Lager aufgebaut an der Oste, im Harz, in der Heide, an der Nordsee, im Weserbergland, an der Ostsee und dort noch wieder an verschiedenen Orten.

Jährlich fanden 7000 bis 8000 Übernachtungen statt. Die Ausrüstung umfaßte für jeweils 3 Klassen gleichzeitig:

12 Schlafzelte je 25 qm mit insgesamt 110 Bettstellen und Schaumstoffmattmatratzen,

3 Tageszelte je 30 qm mit Tischen und Bänken ausgestattet,

1 Waschklosetto mit 20 Zapfhähnen, Wasserleitung und Boiler,

1 Küchenzelt mit Propangaskocheinrichtung,

1 Vorratzzelt,

2 Begleiterzelte,

3 Toiletten mit insgesamt 9 Sitzen.

2 Lastzüge waren erforderlich, um das ganze Material zu transportieren.

Als die Gründer pensioniert wurden, weilten nur noch Gastklassen im Lager. Die Belegungszahlen gingen zurück, der Verschleiß nahm erheblich zu, die Wirtschaftlichkeit wurde geringer, der Nutzeffekt stand nicht mehr im rechten Verhältnis zum Aufwand. Dazu kamen weitere Schwierigkeiten.

Die selbstverständliche freudige Hilfs- und Einsatzbereitschaft der Schüler wurde in zunehmendem Maße von egoistischem Profitdenken verdrängt. Die immer mehr um sich greifende Eingliederung der Frauen in den Arbeitsprozeß erschwerte die Gewinnung von „ehrenamtlich arbeitenden Kochmüttern“. Behördliche Auflagen wirkten einengend und kostensteigernd, so daß es immer schwieriger wurde, geeignete Plätze zu bekommen.

Rückschauend bleibt die Feststellung, daß ein *Schulzeltlager* zwar *optimale Möglichkeiten für die Bildung und Festigung einer echten Schulgemeinschaft bietet*, daß es aber sehr personengebunden ist und darum nur mit erheblichen Einschränkungen und Auflagen empfohlen werden kann, so bedauerlich es ist.

J. Puck



**Haus Kampenblick  
Aschau / Chiemgau**

Das Schullandheim liegt in einem herrlichen Park (20 000 qm) mit Tennisplatz und Wiesen, umgeben von der bayrischen Gebirgskette mit Kampenwand und Zellerhorn.

In der Umgebung von Aschau sind gutmarkierte Wanderwege zu bekannten Punkten in Oberbayern. Daneben lockt der Chiemsee mit Fahrten zur Fraueninsel und zur Herreninsel mit dem Schloß Ludwig des II.

Fahrten in die weitere Umgebung, z. B. zum Königsee und eine Fahrt ins Salzbergwerk, sind sehr erlebnisreich. Ein Grenzübergang nach Österreich, Kufstein und Salzburg ist leicht möglich und zu empfehlen.

Jede Jahreszeit ist in dieser herrlichen Landschaft reizvoll. Bei drei Mahlzeiten täglich beträgt der Übernachtungs- und Pensionspreis z. Zt. 13,- bis 13,50 DM je nach Alter der Kinder. Alle Gruppen, die bei uns zu Gast waren, schieden mit herzlichem Dank und einem „Wiedersehen“.

**Haus Kampenblick  
8213 Aschau/Chiemgau  
Kampenwandstraße 42  
Telefon 0 80 52 / 449**



Wir essen in der Schule!



Die Entwicklung neuer Schultypen, wie Ganztagschulen, wirft nicht nur pädagogische und organisatorische Probleme auf. Ein wesentlicher Faktor ist die gesunde Ernährung der Schüler. Und gerade hierbei ist die Forderung nach einem zukunftsorientierten und ökonomischen Verpflegungssystem wichtig.

**apetito**

apetito verpflegt Schüler nach modernen ernährungsphysiologischen Erkenntnissen.

Senden Sie uns den Coupon ein. Wir antworten mit mehr Informationen und einer Überraschung für Sie.

**COUPON:** Wir bitten um Information und die versprochene Überraschung.

Anschrift: \_\_\_\_\_

apetito, Karl Düstert  
444 Rheine  
in Fuchsberg